Nr. 166. Donnerstag, 18. Juli. 1895

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und Feiertage. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Hintergasse Nr. 14, 1 Tr.
XIV. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Vorstädtischer Graben 60 und Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. rc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner. Inseratenpr. für 1 spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Die billigste Zeitung Danzigs und der Provinz Westpreußen ist der

„Danziger Courier“.

Kleine Zeitung für Stadt und Land.

Dieses Blatt, welches sechsmal wöchentlich mit einer illustrirten Sonntagsbeilage erscheint, kostet **monatlich frei in das Haus geliefert 30 Pfg.,**

In der Expedition und den Abholestellen 20 Pfg.,

Eine Wochenkarte 5 Pfg.

Außerdem hat **jeder** Abonnent das Recht, eine **vier Zeilen** lange, seine persönlichen Angelegenheiten betreffende **Anzeige** zur **kostenlosen Aufnahme** bei uns einzureichen.

Eine derartige Anzeige würde nach unserem Tarife

80 Pfennige

kosten, so daß ein Abonnent, welcher von dieser Befugniß Gebrauch macht, nicht nur die Zeitung **gratis** erhält, sondern noch ein Aequivalent im Werthe von **50 Pfennigen** darüber hinaus empfängt. Bei der **großen Auflage unserer Zeitung** sind

Inserate von ganz besonderer Wirkung.

Abholestellen:

In der Stadt bei den Herren **Lippke,** 2. Damm 2, **J. Koslowski,** Tobiasgasse 25, **Centnerowski u. Hofleidt,** Schüsseldamm Nr. 30, Ecke Pferdetränk; **Albert Burandt,** Große Gasse Nr. 3b; **F. Pawlowski,** Kassubischer Markt 67, **J. Pallasch,** Langgarten 6/7 und **Otto Pegel,** Weidengasse 34, Ecke der Hirschgasse; Langfuhr 66 bei Herrn **W. Machwitz;** Schidlitz 47 bei Herrn **J. C. Albrecht.**

Das Attentat in Bulgarien.

Die Vorgänge in den „interessanten“ Fürstenthümern auf der Balkanhalbinsel rufen von Zeit zu Zeit die Aufmerksamkeit der gesammten gebildeten Welt hervor; sie beweisen, daß unter dem Firniß einer europäischen Bildung und unter dem Schein eines europäischen Constitutionalismus ungezähmte Elemente thätig sind, deren Wirksamkeit an die Zeit erinnert, in welcher die „hammelstehlenden“ slavischen Stämme noch im vollen Glanze ihrer Räuberromantik standen. Nur Bulgarien schien eine Ausnahme zu machen. Dort hatte der energische, rücksichtslose Ministerpräsident Stambulow die verschiedenen Putsche, die von russischen Sendlingen und bulgarischen Russenfreunden angezettelt worden waren, mit schonungsloser Energie unterdrückt und mit einer vielleicht grausamen Härte, die aber in diesem Falle eine Wohlthat für sein Volk war, alle diejenigen Elemente gebändigt, welche für die friedliche Entwicklung des Landes hinderlich waren. Was der kraftvolle Mann erstrebt hatte, schien er erreicht zu haben. Die neue Dynastie des Coburgers Ferdinand befestigte sich mehr und mehr und eine jubelnde Menschenmenge erschien im Januar 1894 vor dem Palaste des Fürsten in Sofia, an dessen Fenster die Mutter des Fürsten den ersten seit dem 14. Jahrhundert in Bulgarien geborenen Thronerben zeigte.

Doch auch Bulgarien sollte keine Ausnahme unter den Fürstenthümern auf dem Balkan machen, denn am 30. Mai 1894 trat plötzlich Stambulow von der ersten Stelle im Staate zurück. Die Gründe waren, wie noch erinnerlich, wesentlich innerer Natur. Der kraft- und machtvollen Persönlichkeit des bulgarischen Bismarck gegenüber trat der schwächliche Fürst Ferdinand doch gar zu sehr in den Hintergrund und einem Vertreter der „Frankfurter Zeitung“ erklärte der Exminister geradezu, daß hauptsächlich Eifersucht auf seine Erfolge den Fürsten zur Herbeiführung des Cabinetswechsels bewogen habe. Vielleicht glaubte der Fürst auch, daß sich bessere Beziehungen mit Rußland anbahnen ließen, und schließlich horchte Fürst Ferdinand wohl auch auf die Einflüsterungen seiner Mutter Clementine, in deren französische Hofetikette der stolze Mann, der die orleanistische Sippe erst auf den bulgarischen Thron gesetzt hatte, nicht paßte.

Nicht unwahrscheinlich ist es, daß der Fürst gerade durch die Erfolge Stambulows in der macedonischen Angelegenheit sich gedrückt fühlte. Einen Mann, wie den Fürsten Ferdinand, mußte es im höchsten Grade peinlich berühren, daß der Sultan seinen Gefühlen für Bulgarien in Telegrammen an Stambulow Ausdruck gab, ohne des Fürsten auch nur zu erwähnen. Diese Vermuthung gewinnt dadurch an Wahrscheinlichkeit, daß das gestern gemeldete Attentat zu einer Zeit verübt worden ist, als die macedonischen Wirren der gegenwärtigen Regierung über den Kopf zu wachsen drohen. Das Cabinet des Fürsten Ferdinand hat zwar jede Begünstigung zum Aufstande in Abrede gestellt, aber selbst in diesem officiellen Actenstücke sprach es seine Sympathie für die Macedonier aus. Es ist natürlich, daß die Macedonier unter den gegenwärtigen Verhältnissen ihre Blicke auf den Mann richteten, dessen überlegener Staatskunst sie schon so manche Errungenschaften zu verdanken gehabt haben. Da die macedonische Bewegung sich einer lebhaften Sympathie bei dem weitaus größten Theil des bulgarischen Volkes erfreut, so lag die Gefahr nahe, daß die immer mehr steigende nationale Erregung die Wiedereinsetzung Stambulows fordern würde und daß diese Bewegung jedenfalls das Ministerium, vielleicht auch die Dynastie stürzen würde. Was die Feinde Stambulows zu erwarten haben, wenn dieser wieder zur Regierung und zur Macht kam, war aus früheren Vorgängen leicht zu ersehen, denn politische Sentimentalität ist niemals Stambulows Sache gewesen.

Die jetzige Blutthat hat gezeigt, daß seit dem Rücktritte Stambulows die Verhältnisse Bulgariens sich ganz bedeutend verschlechtert haben. Attentate sind zwar auch unter Stambulow vorgekommen, aber der Leiter des bulgarischen Staatswesens beseitigte seine politischen Gegner nicht durch heimlichen Meuchelmord; er trat ihnen offen gegenüber und gebrauchte, oder vielleicht auch mißbrauchte gegen sie die Macht, die ihm seine Stellung in die Hand gab. Bulgarien ist ein junges Reich, das seine natürlichen Hilfsmittel nur durch ausländischen Credit entwickeln kann, und dieser Credit war zu haben, da die ausländischen Finanzkreise dem starken Regimente Stambulows vertrauten. Ob das jetzt noch der Fall sein wird?

Leider ist das Benehmen des Fürsten Ferdinand durchaus nicht geeignet, das Ministerium zu entlasten. Zwar hatte er in den Rücktritt seines Ministerpräsidenten in einem Schreiben gewilligt, in dem er „dem treuen Freund, thatkräftigen Staatsmann und tapferen Vertheidiger der bulgarischen Sache“ die größte Anerkennung aussprach und versicherte, daß er ihm „unbegrenzte Dankbarkeit und freundschaftliche Anhänglichkeit“ bewahren werde, aber schon wenige Monate später äußerte er sich in Karlsbad gegenüber dem Vertreter eines Wiener Blattes in ganz entgegengesetzter Weise. Jedenfalls war der Fürst kein Freund des Mannes, der ihn auf den Thron gehoben hatte. Nun kommt plötzlich seine Reise nach Karlsbad. Es fiel schon auf, daß der Fürst in der kritischen Zeit der macedonischen Wirren in das Ausland ging. Jetzt wird dies noch auffälliger sein und nicht zum Nutzen Bulgariens gedeutet werden. Jedenfalls wird Fürst Ferdinand unter den Folgen, welche die verbrecherische That mit sich bringt, schwer zu leiden haben.

Politische Tagesschau.

Danzig, 17. Juli.

Der Mordanschlag auf Stambulow.

Sofia, 16. Juli. Stambulow verließ um 7¾ Uhr mit Petkow und seinem Diener den Unionsclub und bestieg mit den Genannten einen Miethswagen, um mit demselben nach Hause zu fahren. Als etwa die Hälfte des Weges zurückgelegt war, wurde der Wagen von drei bewaffneten Männern von beiden Seiten angefallen. Der Diener Stambulows schoß vom Bock, traf aber nicht. Stambulow und Petkow sprangen nun hinaus. Als Ersterer die Mörder fassen wollte, wurden ihm beide Hände mit langen, scharfen Dolchmessern buchstäblich zerfleischt, außerdem erhielt er einen furchtbaren Hieb auf den Kopf, der ihn zu Boden streckte. Nunmehr hieben die drei Mörder auf ihn ein und brachten ihm vierzehn schwere Wunden am Schädel, der Stirn und den Augen bei. Als endlich Hilfe kam, lag Stambulow am Boden. Gesicht und Haare waren von dem überströmenden Blute vollständig unsichtbar. Petkow war nur leicht, der Diener schwer verletzt. Als Stambulow nach seiner Wohnung gebracht war, trafen sofort mehrere Aerzte ein, die den Zustand für sehr bedenklich erklärten. Sie constatirten einen complicirten Schädelbruch und Gefahr für ein Auge. Um 11 Uhr wurden dem Verwundeten beide Hände (nicht beide Arme) amputirt. Stambulow war die ganze Zeit über vollständig bewußtlos, nur um Mitternacht kehrte auf Augenblicke das Bewußtsein zurück. In der Nacht erschienen alle fremden Vertreter in Stambulows Hause, um ihrer Sympathie für den Verwundeten und ihrem Abscheu über das Verbrechen Ausdruck zu geben.

In Sofia herrscht allgemeine Erregung, daß ein derartiges Verbrechen an hellem Tage auf belebter Straße vorkommen konnte. Trotzdem die ganze Polizei sofort aufgeboten wurde, ist bis jetzt noch keine Spur von den Verbrechern entdeckt worden. Der Kutscher ist in Haft behalten worden. Die Regierung hat eine Belohnung von 10 000 Frcs. für denjenigen ausgesetzt, der die Entdeckung der Personen ermöglicht, welche das Attentat ausgeführt haben.

Sofia, 17. Juli. Die **Gattin Stambulows** war gerade in der Zeit, als der Mordanfall auf ihren Gemahl ausgeführt wurde, spazieren gefahren. Auf der Rückfahrt erfuhr sie den gräßlichen Vorfall und eilte nun so rasch wie möglich nach Hause. Sie fand ihren Mann auf Polstern auf einem Tisch blutüberströmt und bis zur Unkenntlichkeit entstellt liegen und um ihn mehrere Aerzte beschäftigt. Als seine Frau eintrat, war ihr Gatte vollständig bewußtlos. Kurze Zeit darauf trat der Staatsanwalt mit mehreren Gendarmen und Polizeioffizieren ein. Mit bitteren Worten wies Frau Stambulow dieselben hinaus. „Wollt ihr“, rief sie, „meinen Gatten jetzt vor seinen Freunden schützen, nachdem ihr ihn seinen Feinden ausgeliefert habt?“ Zahlreiche Freunde Stambulows, die das Schmerzenslager umstanden, unterstützten den Wunsch der Frau und fast wäre es zu einem Zusammenstoß mit der Polizei gekommen, wenn sich dieselbe nicht schließlich zurückgezogen hätte.

Das **Allgemeinbefinden Stambulows** erweckt die Hoffnung, ihn am Leben zu erhalten. Das Gehirn ist nicht verletzt. Er schlief im Laufe des gestrigen Vormittags ziemlich ruhig. Das gestern Nachmittag ausgegebene ärztliche Bulletin constatirte eine erhebliche Besserung.

Nach einer Meldung der „Köln. Ztg.“ ist der Zustand Stambulows nicht ganz hoffnungslos.

Meine officielle Gattin.

Roman von R. H. Savage.

15) [Nachdruck verboten.]

Ins Hotel zurückgekehrt, begab ich mich in mein Zimmer und dann warf ich einen Blick in den Salon. Derselbe war nur matt durch zwei brennende Wachskerzen erleuchtet; die in Helene's Gemach führende Thür indeß stand sperrangelweit auf und dieser Umstand ließ den Wunsch in mir rege werden, einen Blick auf die schlafende Schönheit zu werfen. Leise bis zur Schwelle des Schlafgemachs, welches ebenfalls matt erleuchtet war, schleichend, warf ich einen scheuen Blick auf das seidene Lager und dann fühlte ich meinen Herzschlag plötzlich stocken — das Bett war leer und unberührt.

Nach einer Weile begann ich das Zimmer zu durchsuchen; die sämmtlichen Koffer standen noch so, wie ich sie am Abend gesehen hatte — in einer Schmuckschale lagen die Brillanten, die Helene beim Diner getragen und nur sie selbst fehlte. Wo mochte sie hingerathen sein — stand sie am Ende mit jener Scene in der Seitengasse in Verbindung und war sie die Frau gewesen, welche verhaftet worden war? Kalte Schauer liefen durch mein Gebein und diesmal galt meine Angst nicht meiner werthen Person, sondern nur dem Schicksal meiner officiellen Gattin — sollte ich hinunter ins Bureau eilen und Lärm schlagen? Doch nein — aller Wahrscheinlichkeit nach war ja Helene nur verschwunden, um ihrer Mission nachzugehen und gewiß kehrte sie bald zurück. Mich in mein Zimmer begebend, entkleidete ich mich hastig und suchte mein Lager auf, nicht um zu schlafen — ich wollte nur ruhen und auf Helene's Rückkehr warten. Aber der reichlich genossene Champagner verfehlte seine Wirkung nicht — eine bleierne Müdigkeit zwang mich, die Augen zu schließen und bald darauf muß ich fest eingeschlafen sein, trotz der Sorgen und Unruhe, die ich um meine officielle Gattin empfand!

8. Kapitel.

Lautes Klopfen an meiner Thür ließ mich aus bleiernem, von schweren Träumen bedrückten Schlaf auffahren; die Morgensonne schien hell durch die Fenster und jetzt klang es in Helene's Stimme: „Arthur — Arthur — was ist denn geschehen? Weshalb dies angstvolle, laute Stöhnen?“

Ach Gottlob — es war also nur ein Traum gewesen, daß man mich mit entblößtem Rücken an einen Pfahl gebunden und mit der Knute tractirt hatte! Wie elektrisirt aufspringend, lauschte ich — richtig, ich war hell wach und jetzt rief es nochmals: „Arthur — liebster Arthur — willst Du nicht aufstehen?“

„Aha“, dachte ich, „vermuthlich sind die Kellner im Zimmer und die zärtliche Besorgniß meiner theuren officiellen Gattin ist speciell für deren Ohren bestimmt — gut, zeigen wir uns der Situation gewachsen!“

„Was giebt's denn, lieber Schatz?“ fragte ich gähnend.

„Frühstück, mein Engel — der Fisch wird kalt, wenn Du nicht bald kommst.“

„Ich komme sofort“, rief ich und dann machte ich hastig Toilette, um den Sorgen, Aufregungen und Lügen eines neuen Tages entgegen zu gehen. Als ich den Salon betrat, legte der Kellner eben die letzte Hand an den reizend arrangirten Frühstückstisch und meine officielle Gattin saß in verführerischem Negligee hinter dem silbernen Samowar. Neben meinem Couvert lag eine auf vier Wochen lautende Aufenthaltskarte, Helene begrüßte mich mit einem zärtlichen Blick und sagte halb schmollend: „Aber liebster Arthur, wo bleibst Du denn so lange — ich bin schon halb verhungert — ah —.“ Dies „ah“ galt der Art und Weise, wie ich der Gegenwart des Kellners Rechnung trug; ich hatte meine officielle Gattin in sehr „unoffizieller“ Manier umarmt und ihre reizenden Lippen mit einem heißen Kuß geschlossen!

Sie ward glühend roth und in ihren Augen lag ein hochmüthig abweisender Ausdruck, aber sie wagte nicht, meiner Zärtlichkeit Einhalt zu thun. Einen prüfenden Blick auf den Tisch werfend, sagte Helene jetzt zu dem Kellner: „Wir brauchen einstweilen nichts weiter — Sie können gehen“, und der Mann zog sich grinsend zurück, er glaubte sicherlich, sie sehne sich nach weiteren Küssen ohne Zeugen!

Sobald wir allein waren, sagte Helene kurz: „Bitte, sehen Sie nach, ob die Thür auch fest geschlossen“, und nachdem ich mich davon überzeugt hatte, fuhr sie besorgt fort: „Weshalb schrieen und stöhnten Sie so schrecklich im Schlafe? Ich hatte Angst, das Hotelpersonal werde Ihr Geschrei hören und deshalb weckte ich Sie auf.“

„Ich träumte von der Knute, welche ich um Ihretwillen ertragen mußte“, gab ich grimmig zurück, worauf Helene sich zu Tode lachen wollte; bald aber ward sie wieder ernst und meinte: „Träume bedeuten im Allgemeinen recht wenig — überlegen wir, während wir frühstücken, unser ferneres Verhalten.“

„Sagen Sie mir zuerst“, knurrte ich, „wo Sie während der Nacht waren?“

„Das werde ich nicht thun“, erklärte sie gelassen, „je weniger Sie von mir und meinen Maßnahmen wissen, um so besser ist's für Sie! Nur soviel will ich Ihnen sagen, daß ich mit der Vollführung der mir gewordenen Aufträge schon recht weit vorgeschritten bin; hier im Hotel glaubt man, ich sei über Nacht bei den Weletzky's geblieben. Aber Sie essen ja garnicht — versuchen Sie doch diese Forellen, die wirklich köstlich sind.“

„Danke, ich bin nicht hungrig“, knurrte ich.

Die Achseln zuckend, verzehrte Helene ihr Frühstück mit bestem Appetit und dann sagte sie: „Es gilt, einen Entschluß zu fassen; hier sind eine Menge von Einladungen gekommen und es fragt sich nun, ob ich die russische Gesellschaft als Ihre Gemahlin aufsuchen soll oder nicht.“

Ich blätterte in den verschiedenen Briefen, unter denselben befand sich auch ein Billet der Gräfin Palitzin, welchem zwei Einladungskarten für den Ignatieff'schen Ball beigeschlossen waren.

„Diese Einladungen ablehnen, heißt uns allen möglichen Verdächtigungen aussetzen“, meinte Helene nachdenklich, „sie annehmen, birgt andere, aber kaum geringere Gefahren. Was thun?“

„Wie lange müssen Sie hier in der Hauptstadt bleiben?“ fragte ich.

„Im ungünstigsten Fall drei Tage, doch kann ich möglicher Weise schon heute meine Mission beenden.“

„Und würden Sie, sobald dies geschehen ist, bereit sein, Rußland zu verlassen, vorausgesetzt, daß sich uns dazu eine Möglichkeit bietet?“ fragte ich rasch.

„Selbstverständlich — doch scheint es mir leider noch sehr unsicher, daß Sie Mittel und Wege finden werden“, antwortete Helene; „der Weg, der in die Rattenfalle führt, ist weit leichter zu entdecken, als es umgekehrt der Fall sein dürfte.“

„Um die Erlaubniß zur Abreise zu erlangen, müssen wir durchaus unverdächtig erscheinen“, äußerte ich, „und es ist dringend nöthig, daß ich an meine Gattin in Paris schreibe, um bedenkliche Complicationen zu verhüten.“

„Ja freilich, daran hatte ich noch nicht gedacht“, nickte Helene, „aber wie wollen Sie das fertig bringen, ohne Verdacht zu erregen?“

„Vielleicht kann ich den Brief durch Vermittelung des amerikanischen Gesandten expediren“, schlug ich vor, „aber dann bleibt immer noch die Schwierigkeit mit meiner Tochter.“

„Sie darf einstweilen nicht hierherkommen“, entschied Helene.

„Aber wie soll ich's hindern? Sobald die Kleine wieder gesund ist, wird sie die Reise antreten — wüßte sie, daß ich hier bin, dann käme sie sofort und es ist ein wahres Glück, daß Weletzky mir gestern sagte, er und seine Frau hätten Marguerite absichtlich nicht von meiner bevorstehenden Ankunft benachrichtigt, um mir die Freude nicht zu verderben.“

„So telegraphiren Sie Ihrer Tochter, Sie würden nach Rjasan kommen, um sie dort aufzusuchen, und versparen Sie alles Weitere auf mündliche Mittheilungen.“

„Das ginge vielleicht“, sagte ich aufathmend, „Zeit gewonnen, heißt es in diesem Fall, Alles gewonnen! Aber wie wollen wir's mit den Weletzky's halten?“

„Ich werde sie jedenfalls besuchen — es zu unterlassen, wäre bedenklich. Ich glaube überhaupt, daß unser bester Schutz in dem ungehinderten Verkehr mit den sich uns erschließenden höchsten Kreisen liegt.“

„Sie mögen Recht haben“, gab ich zu, „aber deshalb sind wir doch in der Falle.“

„Davon abgesehen, dürfte es angezeigt sein, wenn Sie mich möglichst genau über Margueritens Stellung und Verhältnisse informiren wollten“, sagte mein schöner Quälgeist gelassen, „die Weletzky's würden sich wundern, wenn ich nicht in Allem au fait wäre.“

Auch dies mußte ich zugeben, und so instruirte ich denn Madame Weisheit sehr eingehend. Ich sagte ihr, daß Constantin Weletzki meine Gegenwart gewünscht habe, um mit mir über Margueritens künftige Position zu verhandeln; die Bestimmungen, die Basil hinsichtlich seiner großen Besitzungen getroffen, waren nicht durchweg klar und unanfechtbar, und Constantin wünschte die junge Wittwe, die er liebgewonnen hatte und hochschätzte, vor den Ansprüchen und Belästigungen habgieriger Anverwandten zu schützen. Aus diesem Grunde war ihm Marguerite's verlängerte Abwesenheit sehr erwünscht und er hoffte, bis zu ihrer Rückkunft mit meiner Hilfe Alles geordnet zu haben. Alles dies setzte ich Helene auseinander und schloß mit der Mahnung, möglichst wenig davon zu reden, daß sie eine geborene Vanderbilt-Astor sei, denn ich mußte mir im Stillen sagen, daß nicht jeder diese Mittheilung so vertrauensselig aufnehmen werde, wie ich es leider gethan.

(Fortsetzung folgt.)

Heute Nachmittag befand sich Stambulow etwas besser.

Die **Minister** haben sich bisher nicht nach dem **Befinden Stambulows** erkundigen lassen.

Wer sind die Thäter?

Sofia, 17. Juli. Es werden hier immer mehr Stimmen laut, welche behaupten, daß die **Polizei** die ausdrücklichen Weisungen des Ministerpräsidenten Stoilow nicht beachtet, sondern die Rachepläne gegen Stambulow unterstützt hat. Das **Verhalten der Gendarmen**, die etwa fünfzig Schritte von der Stelle, an welcher der Ueberfall geschah, aufgestellt waren, ist zweifellos ein erbärmliches gewesen. Hätten sie zur richtigen Zeit an dem Thatorte eintreffen wollen, so wäre es ihnen ein Leichtes gewesen, das Opfer seinen Mördern zu entreißen, mindestens aber die Thäter am Entkommen zu hindern und zu verhaften. Statt dessen **wurde** der Diener Stambulows, welcher, obwohl selbst verwundet, die Thäter **300 Schritt weit verfolgte und nach ihnen mehrere** Schüsse abgab, an der Verfolgung gehindert und verhaftet. Seine Ueberführung in das Polizeigewahrsam geschah in brutalster Weise. Nach dem Verhör wurde er zurückbehalten, angeblich um mit einigen Personen, die man mittlerweile verhaftet hatte, confrontirt zu werden.

Stambulow empfing gestern den Untersuchungsrichter und sagte aus, er habe unter den Mördern einen gewissen Halu und Tufiktschiew erkannt. Die beiden sind aber bereits wieder entlassen, da sie ihr Alibi angeblich nachweisen konnten.

Petkow dagegen erklärt, er habe keinen Angreifer erkennen können. Im Laufe des gestrigen Tages wurden 70 Personen verhaftet, doch bald wieder entlassen, da sich ihre Unschuld herausstellte. In politischen Kreisen ist man der Ansicht, daß die Regierung ihre Ehre darin setzen wird, den Urheber ausfindig zu machen, obwohl das große Schwierigkeiten machen wird, da bis jetzt noch kein Zeuge Aussage von Bedeutung gemacht hat. Es ist eine Schwadron Cavallerie ausgesandt worden, um das stark coupirte Terrain in der Nähe des Thatortes nach dem vom Diener verwundeten Attentäter abzusuchen. Es heißt, Stambulow sei schon seit längerer Zeit auf einen Mordanfall gefaßt gewesen und habe ein Schriftstück verfaßt, welches nach seinem Tode veröffentlicht werden sollte. In diesem habe er die Art und Weise eines gegen ihn geplanten Complots, das er kenne, klargestellt.

Sehr gravirend ist die **Aussage des Dieners des Unionclubs** für den Kutscher des Wagens. Der Diener erklärt, daß der Wagen, in welchem Stambulow die Heimfahrt aus dem Club angetreten habe, bisher niemals vor dem Club stationirt gewesen sei und sich in auffälliger Weise hervorgedrängt habe, um Stambulow und Petkow zu fahren.

Sofia, 17. Juli. Das Organ Stambulows „**Swoboda**" giebt eine Darstellung des Attentats, die im wesentlichen mit den bereits gemeldeten Berichten übereinstimmt. Das Blatt behauptet, Petkow hätte 10 Minuten bei dem blutüberströmten Stambulow am Boden gekniet, ehe Hilfe gekommen sei. Das Blatt macht den Fürsten Ferdinand und die Regierung für das Attentat verantwortlich.

Wien, 17. Juli. Der Correspondent der „Neuen Freien Presse" meldet aus Sofia: Der Sobranjedeputirte Krajew befand sich in dem Hause eines Reservemajors, welches in der Straße gelegen ist, in welcher das Attentat ausgeführt wurde. Als er Schüsse hörte, sei er aus dem Hause geeilt und habe den Diener Stambulows hinter einem Menschen in blauem Kittel, der im Nacken stark blutete, herlaufen und schießen sehen. Er sei auch nachgeeilt, da sei aber der Diener bereits von zwei Gendarmen gepackt und fortgeschleppt worden. Die Meldungen Krajews laufen darauf hinaus, daß die Polizei bei der ganzen Affaire eine verdächtige Rolle gespielt hat. Der Polizeioberst Mortow habe den Diener Stambulows mit dem Säbel verwundet, trotzdem der Diener gerufen habe: „Da entkommt einer der Mörder!" Krajew berichtet ferner, er sei gestern Nachmittag nicht mehr vernommen worden, obgleich er erklärt habe, daß er noch viel auszusagen habe.

Wien, 16. Juli. Auf dem hiesigen Auswärtigen Amte ist eine Meldung aus Sofia eingetroffen, daß die Polizei und Gendarmerie in Sofia die Weisung erhalten habe, sich in einen Conflict zwischen den Anhängern und Gegnern Stambulows nicht einzumischen. Dadurch sei den Mördern das Entkommen ermöglicht worden.

Der hiesige bulgarische Agent hatte bis heute Vormittag noch keine amtliche Meldung von dem Attentat erhalten.

London, 17. Juli. Der hiesige diplomatische Vertreter ist der Ansicht, daß Stambulows Mörder wahrscheinlich **macedonische Agitatoren** seien.

Nach einer Meldung des Wolff'schen Bureaus herrscht dagegen in Sofia die Ansicht, daß es sich bei dem Attentat nur um eine Privatrache handele. (?)

Köln, 17. Juli. Die „Köln. Ztg." veröffentlicht **ein Interview**, welches jüngst ein Freund des Blattes **mit Stambulow** hatte. Stambulow erklärte, der frühere Polizeipräfect Lusanow habe eine **Verschwörung** entdeckt und hiervon dem Fürsten Mittheilung machen wollen. Stambulow habe aber davon abgerathen mit dem Hinweis darauf, daß die Verschwörer einen bedeutenden Rückhalt hätten. Er wisse, daß in der Vorstadt Sofias, Uetschbunar, eine Bande existire, die sich in den Waffen übe, angeblich um für Macedonien zu fechten. Die Regierung, die überhaupt nicht wisse, was sie wolle, ließe das geschehen. Er aber wisse genau, daß die Leute einen Schwur geleistet hätten, ihn zu ermorden, um die im Beltschew-Prozeß Gehängten zu rächen.

Fürst Ferdinand.

Karlsbad, 17. Juli. Fürst Ferdinand bekam die erste Nachricht von dem Attentat am Montag Abend 11 Uhr. In dem Telegramme hieß es, Stambulow sei am Kopfe und an den Armen verwundet, sein Leben schwebe aber nicht in Gefahr. Erst gestern ging dem Fürsten ein Telegramm zu, in welchem die Sache richtig dargestellt war und dem Fürsten mitgetheilt wurde, man müsse sich auf das Schlimmste gefaßt machen. Der Fürst war außerordentlich bestürzt und richtete sofort an Frau Stambulow ein Telegramm, in welchem er seiner Entrüstung und seinem Abscheu über die ruchlose That Ausdruck gab. Ebenfalls telegraphirte er auch an den Ministerpräsidenten Stoilow und beauftragte ihn, alles aufzubieten, um die Schuldigen zu ermitteln.

Preßstimmen.

Berlin, 16. Juli. Hiesige und ausländische Blätter stimmen darin überein, daß der Mordanschlag auf Stambulow politischen Charakters ist und **daß** durch denselben nicht bloß Stambulow, sondern mit ihm das selbständige Bulgarien zu Tode getroffen ist. Die „**Nat.-Ztg.**" schreibt:

„Mag auch die Mordthat mit oder ohne Auftrag von anderer Seite geschehen sein, die moralische Mitschuld bleibt an dem Fürsten, der Regierung und der Sobranje haften. Sie haben Stambulow wie ein Opferthier vor Bulgarien ausgestattet, ihn aller möglichen Verbrechen beschuldigt, ihn des Landesverraths bezichtigt und als Verderber des Landes gebrandmarkt. Was Wunder, **daß sich da endlich** in Mörder fand."

Berlin, 17. Juli. Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: Das ruchlose Attentat auf den einstigen bulgarischen Ministerpräsidenten Stambulow wird allgemeines Bedauern hervorrufen. So sehr auch die Urtheile über den Politiker Stambulow vom Parteistandpunkt auseinandergehen mögen, so wenig werden sie es über den Patrioten Stambulow. Bulgarien verliert in ihm einen seiner fähigsten Söhne und es ist nicht ausgeschlossen, daß das Attentat Ereignisse in Bulgarien hervorruft, die die ruhige Entwickelung des Landes beeinflussen.

Paris, 17. Juli. Die Mehrzahl der hiesigen Blätter fällt über Stambulow her und nennt ihn einen schamlosen Wüstling, der die gerechte Strafe für seine Unthaten erhalten habe.

Sofia, 17. Juli. Gegen mehrere oppositionelle Blätter ist wegen ihrer Beurtheilung des Attentats Anklage erhoben worden. Das Regierungsorgan „**Mir**" giebt seiner Entrüstung über das Verbrechen Ausdruck und verlangt exemplarische Bestrafung der Schuldigen.

* * *

August Reichensperger †. Der frühere Reichstagsabgeordnete August Reichensperger ist Dienstag in Köln a. Rh. gestorben.

Mit August Reichensperger ist wiederum einer der parlamentarischen Veteranen aus dem Leben geschieden, die schon im Jahre 1848 im Frankfurter Parlament thätig gewesen sind. Er wurde im Jahre 1808 in Coblenz geboren und studirte in Bonn, Heidelberg und Berlin die Rechte. Er durchlief schnell die richterliche Laufbahn und wurde bereits 1849 Appellationsgerichtsrath in Köln. Neben seiner eigentlichen Fachwissenschaft trieb Reichensperger besonders kunstwissenschaftliche Studien und er galt als einer der besten Kenner der mittelalterlichen profanen und kirchlichen Bauten. Er war auf diesem Gebiete nicht nur eifrig literarisch, sondern auch praktisch thätig. Er veranlaßte 1840 die Gründung des ersten Dombauvereins in Coblenz und wurde später Secretär des Centraldomvereins. Auf seine Anregung im preußischen Abgeordnetenhause erfolgte die Einsetzung einer Commission zur Erhaltung und Restauration der alten Bauwerke in den preußischen Landen und auch die Förderung der Restauration unseres Hochmeisterschlosses in Marienburg ließ er sich sehr angelegen sein.

Seine parlamentarische Laufbahn begann er 1848 im Frankfurter Parlament, wo er anfangs der sogen. Casinopartei angehörte, aber mit anderen Gegnern des deutschen Kaiserthums später aus derselben wieder ausschied. In der preußischen Volksversammlung vertrat er vorzugsweise das katholische Interesse und vereinigte schon 1852 die katholischen Abgeordneten zu einer besonderen Fraction, deren Führer er wurde. In der Conflictszeit trat Reichensperger zwar für das verfassungsmäßige Recht der Landesvertretung ein, war jedoch mit der Taktik der Opposition nicht einverstanden und lehnte deshalb in der letzten Session vor 1866 eine Wiederwahl ab. Bei den Wahlen am 17. August 1867 wurde er in Aachen in den norddeutschen und 1871 in den deutschen Reichstag gewählt, auch bekleidete er wiederum ein Mandat im preußischen Abgeordnetenhause. Er wurde bald ein Führer der neu gegründeten Centrumspartei und spielte namentlich im Kampfe gegen das Schulaufsichtsgesetz und die Maigesetze eine bedeutende Rolle. Bei den Wahlen von 1884 zum Reichstage, in welchem er den Wahlkreis Krefeld vertreten hatte, nahm er mit Rücksicht auf sein hohes Alter ein Mandat nicht mehr an.

Reichensperger war ein liebenswürdiger und fein gebildeter Mann, der auch mit politischen Gegnern in urbanen Formen verkehrte und stets die Sache von der Person zu trennen wußte. Er vertrat unerschütterlich die politischen Rechte des Volkes und brachte in der Centrumsfraction das bürgerliche Element gegenüber den adligen Mitgliedern zur Geltung.

* * *

Der Verkehr im Kaiser Wilhelm-Kanal gestaltet sich, wie die halbofficielle „Berliner Correspondenz" meldet, für den Anfang und namentlich in Berücksichtigung des Umstandes, daß bisher nur Schiffe bis zu $4\frac{1}{2}$ Meter Tiefgang zur Durchfahrt zugelassen wurden, recht befriedigend. Es haben in der Zeit vom 1. bis 8. Juli den Kanal durchfahren: 1. von Holtenau aus: 177 Dampf- und Segelschiffe mit 11 997 Registertonnen Netto, 2. von Brunsbüttel aus: 148 Dampf- und Segelschiffe mit 10 315 Registertonnen Netto, 3. von Rendsburg aus: 191 Dampf- und Segelschiffe mit 5770 Registertonnen Netto, zusammen 516 Dampf- und Segelschiffe mit 28 082 Registertonnen Nettoraumgehalt. Diese Schiffe haben an Kanalabgaben und Schlepplohn entrichtet: zu Holtenau 4603,32 Mk., zu Brunsbüttel 6724 Mk., zu Rendsburg 438,69 Mark, zusammen 11 766,01 Mk.

Von der Kanalabgabe befreite Schiffe (Kriegsschiffe 2c.) sind in die vorstehenden Schiffszahlen nicht eingerechnet.

* * *

Die Wahlen in England zeigen heute genau denselben Charakter wie gestern. Die Unionisten dringen vor und die Majoritäten der Liberalen werden schwächer. Daß das Cabinet Salisbury eine Majorität haben wird, ist kaum zweifelhaft. Freilich steht noch dahin, ob es eine erhebliche und sichere sein wird. **Wir erhalten heute** folgende Telegramme:

London, 17. Juli. Bis jetzt sind gewählt 232 Unionisten und 45 Liberale. Der Stand der übrigen Parteien ist unverändert. **Die Unionisten** gewannen 40, die Liberalen 10 Sitze. **Der frühere Generalschatzmeister Morley ist nicht wiedergewählt.**

London, 17. Juli. Der liberale Candidat für Monmouthshire, wo kein Gegencandidat aufgestellt ist, hat sich erboten, zu Gunsten des früheren Schatzkanzlers Harcourt zurückzutreten. **Harcourt** hat das Anerbieten angenommen und wird in **Monmouthshire candidiren.**

Unter den bisher gewählten Candidaten sind zu nennen: der Sohn Salisburys, Lord Cranborne, der Arbeiterführer J. Burns und der Präsident des Handelsamtes Ritchie.

Deutsches Reich.

Berlin, 17. Juli.

Zur Affaire Hammerstein. Wie bereits gemeldet, hat der Gerichtsvollzieher in der aus 13 Zimmern bestehenden Wohnung des Frhrn. v. Hammerstein in Berlin alles, was sich dort noch vorfand, gesiegelt. Wie das „Berl. Tgbl." wissen will, hat Frhr. v. Hammerstein seine Werthsachen bis auf eine Kiste mit silbernen Löffeln und ähnlichen Werthartikeln, die ebenfalls mit Beschlag belegt ist, nach seinem neuen Aufenthaltsort, der bis jetzt unbekannt und wahrscheinlich im Auslande belegen ist, mitgenommen. Erwähnt sei, daß Frhr. v. Hammerstein in den letzten Jahren ein Jahresgehalt von 36 000 Mk. und außerdem einen Wohnungsgeldzuschuß von 4000 Mk. bezog. Für die Wohnung des Herrn v. Hammerstein wird seitens des Wirthes ein neuer Miether gesucht. Laut gerichtlicher Bekanntmachung des Amtsgerichts I. Berlin soll im Wege der Zwangsvollstreckung das auf den Namen des Freiherrn v. Hammerstein eingetragene, in der Zimmerstraße 92 und 93 belegene Grundstück am 3. September versteigert werden. Das Grundstück ist mit 23 000 Mark Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Wie man der „Frankf. Ztg." aus Berlin meldet, wird v. Hammersteins Nachfolger bei der „Krzztg." voraussichtlich ein conservativer Parlamentarier, der nicht eine journalistische, sondern eine agrarische Laufbahn hinter sich hat, also ein Mann wie etwa Herr v. Puttkamer-Plauth. Es stehe auch noch der eine oder andere Grundbesitzer zur Verfügung.

Interessanter Besuch. Es ist nicht unmöglich, daß Berlin auf der deutschen Colonial-Ausstellung einen Sultan der Marschall-Inseln kennen lernen wird. Der dortige Sultan hat dem Wunsche Ausdruck gegeben, auf der Ausstellung die Industrien seiner Stämme selbst vorzuführen. Der Ausschuß der deutschen Colonial-Ausstellung ist in Unterhandlungen mit dem Sultan getreten, die wahrscheinlich zu dem Besuch desselben führen werden.

Zu dem Berliner Attentat theilt der „Lokalanz." mit: Die Thatsache, daß der Ursprung des Gasäthers, mit welchem die Flaschen gefüllt waren, bisher noch nicht ermittelt werden konnte, läßt den Schluß zu, daß der Aether gestohlen worden ist. Dieser brennbare Stoff wird nämlich nur in kleineren Fabriken und Arbeitsräumen benutzt und in Ballons bezogen, um dann in eigens zu diesen Zwecken construirten Metalllampen gebrannt zu werden. In den meisten Fabriken können die Arbeiter zu den Ballons ohne Schwierigkeiten gelangen, und es ist daher wohl möglich, daß der Thäter sich nach und nach auf diese Weise den Gasstoff verschafft hat.

Eine Immediateingabe des deutschen Handwerkerbundes an den Kaiser bezeichnet die Lage des Handwerkes als eine von Jahr zu Jahr gedrücktere und trostlosere. Die allgemeine Ursache sei die Einschränkung der Gewerbefreiheit. Die Verhältnisse könnten sich nur dann bessern, wenn durch Einführen der obligatorischen Innungen und Handwerkerkammern eine Organisation geschaffen werde und zwar auf Grundlage des Befähigungsnachweises. Die Hilfe des Kaisers sei dringend nöthig.

Spionage. Wie die „Nordd. Allg. Ztg." aus Straßburg hört, wurde eine der Spionage verdächtige Persönlichkeit in **Molsheim** verhaftet. Die Behauptung des Verhafteten, daß er italienischer Offizier sei, erwies sich als unwahr.

Frankreich.

Tyrannei eines Arbeiter-Fachvereins. Im Jahre 1885 war der Werkführer Isaic in der Metallwaarenfabrik Geoffroy thätig. Isaic gehörte dem Syndicate der Kupfergießer nicht an. Das Syndicat vermerkte dies sehr übel und wünschte die gute Stelle mit einem seiner Mitglieder besetzt zu sehen. Das Comité ließ danach Herrn Geoffroy den Befehl zugehen, Isaic zu entlassen und durch den „Genossen" Terrier zu ersetzen und da der Fabrikant den Gehorsam verweigerte, wurde er „consignirt". Die Consignation bedeutet die vollständige Verfehmung. Jene, die sich daran nicht kehren, kommen ihrerseits an den Pranger und dürfen von keinem anderen Fabrikanten beschäftigt werden, und sofern ein solcher sich dennoch dazu versteht, so trifft auch ihn die Strafe der Consignation und er muß seine Werkstätte schließen. Man kann sich vorstellen, wie es unter der Herrschaft dieser peinlichen Halsgerichtsordnung dem Messinggießer Bonnissant erging, der, dem Fachverein nicht angehörig, sich dessen Weisungen nicht fügen zu müssen glaubte. Er hatte vier Kinder und blieb auf dem Posten im Hause Geoffroy. Als aber dieses endlich den Widerstand aufgeben und sich von dem Werkführer Isaic wie von Bonnissant trennen mußte, begann für beide das Martyrium. Isaic kroch zwar später bald zu Kreuze und trat dem Syndicate bei, was ihm erst nach einer feierlichen Abbitte und Erlegung einer Geldbuße gestattet wurde. Bonnissant jedoch beugte sich nicht. Er suchte anderwärts Arbeit, fand sie aber immer nur für einen oder zwei Tage, denn das Damoklesschwert der Consigne nöthigte selbst die Wohlwollendsten, ihn nach der ersten Verwarnung heimzuschicken. Nach einigen Wochen war ihm die Möglichkeit des Erwerbes vollständig abgeschnitten, und um sein Elend noch zu verschärfen, consignirte der Fachverein auch den ältesten Sohn Bonnissants, der bereits etwas zu verdienen vermochte. Diese Verfolgung dauerte volle zehn Jahre, bis Bonnissant, dessen Energie der Hunger nicht gebrochen hatte, in der Verzweiflung seine Zuflucht zu den Gerichten nahm. Der Unglückliche hätte dies früher thun sollen. Das Tribunal stellte sich auf seine Seite. Es verurtheilte den Fachverein zur Zahlung von fünftausend Franken an Bonnissant und eröffnete ihm den Weg zu weiteren Ersatzansprüchen, falls der Kampf gegen ihn neuerdings aufgenommen werden sollte. (Hamb. Nachr.)

Schiffs-Nachrichten.

— Der französische **Dampfer „Emil"**, welcher im Kaiser Wilhelm-Kanal die dänische Galeas „Marie" in den Grund gebohrt hat, hat 20 000 Mark Caution angeboten. Die Aufhebung der Beschlagnahme ist daher bald zu erwarten.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 17. Juli.

Wetterausichten für Donnerstag, 18. Juli, und zwar für das nordöstliche Deutschland: Wolkig, windig, Strichregen, mäßig warm.

* * *

* Besuch. Herr Vice-Admiral Valois, Chef der Marine-Station der Nordsee, ist zu mehrtägigem Besuch seiner einstigen Heimath (er stammt aus Westpreußen, war auch mehrere Jahre Ober-Werftdirector in Danzig) hier eingetroffen und hat im Hotel du Nord Quartier genommen. Daselbst ist Herr Oberst Frhr. von Reitzenstein, Inspecteur der Fuß-Artillerie-Regimenter Nr. 1, 2, 11 und 15, eingetroffen.

* * *

* **Das Kanonenboot „Wolf"** wird zufolge Verfügung des Ober-Commandos der Marine nach seiner Rückkehr aus Ostasien auf der kaiserlichen Werft in Danzig außer Dienst stellen. Falls das Schiff, welches sich auf dem Wege von Batavia nach Aden befindet, nicht auch nach Marokko requirirt wird, trifft es in der zweiten Hälfte des August in Wilhelmshaven ein, giebt dort Geschütze und Munition ab und geht dann unverweilt durch den Nord-Ostsee-Kanal nach Danzig. „Wolf" befindet sich seit dem 8. April 1886 ununterbrochen in außereuropäischen Gewässern.

* * *

□ **Kriegsschiffbau.** Zum bevorstehenden Bau der vier durch den Etat der Marine-Verwaltung für das laufende Rechnungsjahr bewilligten neuen Kreuzer erfahren wir, daß der Zuschlag an die Werften gegen Ende dieses Monats erfolgen soll (wie wir schon mittheilten, wird einer dieser Neubauten der kais. Werft in Danzig zum Bau übertragen werden), nachdem der Staatssecretär des Reichsmarineamts von seinem Urlaub zurückgekehrt sein wird, so daß mit der Kielstreckung der Schiffe alsdann vom August wird begonnen werden können. Für sämmtliche Kreuzerneubauten werden im nächsten Etat bereits die zweiten Bauraten eingestellt werden, so daß der Bau der drei Kreuzer 2. Klasse „K", „L" und „Ersatz Freya" derartig beschleunigt werden kann, daß die Marine-Verwaltung die für sie festgesetzte Bauzeit von zwei Jahren wird durchführen können. Mit Rücksicht auf die bei ihnen anzubringenden Verbesserungen und Abweichungen in der Bauausführung gegen den bisher einzig fertiggestellten geschützten Kreuzer 2. Klasse „Gefion" werden sich die Gesammtbaukosten um einiges höher wie bei diesem Schiff stellen, welche für „Gefion" (bekanntlich auf der hiesigen Werft von Schichau erbaut) einschließlich der Probefahrten auf 4 631 000 Mk. zu stehen kamen.

* * *

* **Militärisches.** Heute früh rückte das in Neufahrwasser garnisonirende 3. Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 5 zu einer 14tägigen Schießübung nach Gruppe aus. — Am Nachmittag findet beim 2. Bataillon des 2. pomm. Fußartillerie-Regiments eine Vorinspection zur Stettiner Kaiserparade statt.

Die Kapelle des Feldartillerie-Regiments reiste heute dem Regiment nach dem Schießplatz Hammerstein nach.

* * *

* **Pionier-Uebung.** In Thorn findet, wie bereits erwähnt, demnächst eine vierzehntägige Pontonier-Uebung des dortigen 2. Pionier-Bataillons sowie der beiden Bataillone Nr. 1 und 18 in großem Umfange statt. Die beiden letztgenannten Bataillone begeben sich am 25. d. M. nach Thorn und kehren am 8. August zurück. Das in Danzig als jahrzehntelanger Helfer in der Noth des Eisganges noch in gutem Andenken stehende 1. Pionier-Bataillon legte kürzlich eine gelungene Probe von der Leistungsfähigkeit unserer Pioniere ab. Es wird uns darüber aus Königsberg berichtet:

Auf dem Gut Dönhofstätt — jetzt im Besitze des früheren Oberpräsidenten Grafen Udo zu Stolberg-Wernigerode — war für eine dasselbe kreuzende alte Heerstraße eine neue, besonders starke Holzbrücke zu bauen. Die Unternehmer mit ihren geringeren Hilfskräften und einer kleineren Zahl ungeübter Arbeiter hätten zu dem Bau sehr hohe Kosten und die Zeit von einigen Monaten gebraucht. Da der Bau jedoch sehr schnell erledigt werden sollte, wurde er dem 1. Pionierbataillon anvertraut. Am frühesten Sonntagmorgen rückte dasselbe aus. An Ort und Stelle war zunächst die alte Brücke zu beseitigen, was zum Theil durch Sprengen geschehen mußte, dann das Bett des zur Zeit der Schneeschmelze recht reißenden Flußes nicht unbeträchtlich zu verlegen, und schließlich die neue Brücke von Grund auf zu errichten, wozu auch noch das Schneiden der nöthigen Hölzer kam. Diese gesammten äußerst umfangreichen Arbeiten waren so schnell erledigt, daß das Bataillon bereits am folgenden Sonntag gegen Abend mit klingendem Spiel wieder in Königsberg einrücken konnte, was die Unternehmer sowie der revidirende königl. Baumeister kaum für möglich gehalten hatten. Letzterer konnte sich auch über die Art des ganzen Baues und das vortreffliche Gelingen nicht rühmend genug aussprechen.

* * *

* **Herr Geh. Ober-Baurath Kummer hat,** nachdem zuerst das neue Leuchtfeuer in Kahlberg, die ganze Dünenstrecke der Nehrung und die Steindammbauten in Oxhöft besichtigt wurden, gestern auch den hiesigen Hafen, die Uferbefestigungen der Westerplatte und den Bauhof inspicirt.

* * *

* **Centralbahnhofs-Bau.** Von den durch den Bau des Centralbahnhofes nöthig gewordenen Bauten ist die Anlegung eines zweiten Geleises von dem Rangirbahnhof Legethor nach dem Hohenthorbahnhofe, der die zahlreichen Tunnelbauten nach sich gezogen hat, am fortgeschrittensten. Nachdem die Arbeiten an der neuen Eisenbahnbrücke am Petershagener Thor längere Zeit geruht haben, sind sie mit verstärkten Kräften aufgenommen worden. Um die bisherige Steigung nach dem Tunnel am Schwarzen Meer zu beseitigen, ist an der genannten Brücke das Geleise um 83 Centimeter gehoben worden, wobei die Arbeiter noch immer beschäftigt sind. Die bisher den Verkehrszwecken dienende Eisenbahnbrücke muß natürlich ebenfalls gehoben werden; man hat deshalb die rechts von der alten Brücke belegene neuerbaute schon in Benutzung genommen und ist weiter dabei, die alte abzubrechen. Wie uns mitgetheilt wird, wird die alte Brücke dann rechts unmittelbar neben der

neuen in gleicher Höhe wieder aufgebaut werden. Es sind Vorkehrungen getroffen, dann beide Brücken so weit zu verbinden, daß sie zu einer Unterlage für zwei Geleise werden.

* * *

* **Nordostdeutsche Gewerbe-Ausstellung.** Die geplante Sonderausstellung von Instrumenten und Lehrmitteln der Naturwissenschaften und der Heilkunde ist nun auch vollendet und dem Publikum zugänglich gemacht. Die betheiligten Institute der Königsberger Universität haben die Ausstellung sehr reichhaltig beschickt. So werden Reinculturen der Bacterien selbst nebst den Substraten derselben durch das Hygienische Institut der Universität vorgeführt und wir lernen diese unheimlichen Lebewesen, die wie der Cholerabacillus in der neuesten Zeit so große Bedeutung gewonnen haben, kennen. Ein besonders weiter Raum ist aber in der Ausstellung dem Menschen eingeräumt worden. Ganz vorzüglich und höchst lehrreich ist die von dem Anatomischen Institut der Universität ausgestellte Sammlung wissenschaftlicher Instrumente und Lehrmittel, welche den Gebieten der Anthropologie, Anatomie, der Entwickelungsgeschichte entnommen und sämmtlich mit erklärenden Bezeichnungen versehen sind. Daran schließt sich eine Serie plastischer, der Natur treu von Herrn Zahnarzt H. Claaß-Königsberg nachgebildeter Darstellungen, welche die Entwickelung der Zähne im kindlichen Körper vom Embryo an bis zum 12. Lebensjahre veranschaulichen. Darstellungen der verschiedenen Menschenracen bieten sich uns in der Collectivausstellung der Schulen. Dem kranken Menschen dienen zur Genesung und Erleichterung seiner Schmerzen die zahlreich ausgestellten chirurgischen Instrumente und Bandagen. Das lebhafteste Interesse der Besucher erregt jedoch die in Chicago vom Staate angekaufte Sammlung hervorragend schöner und werthvoller kunstgewerblicher Gegenstände. Die Dinge sind sämmtlich vom Staate auf der Chicagoer Weltausstellung angekauft und bilden vielfach eine Ergänzung zu den Erzeugnissen des heimischen Kunstgewerbes. Wir finden Silber-, Glas- und Emaillearbeiten, Beleuchtungsgegenstände und Tapeten von sehr originellen Formen und Farben, Fenstervorsätze und Kaminbehänge, die nicht nur eine fremde Technik, sondern sogar einen fremden Geschmack verrathen. Von besonderem Reize sind auch die Werkzeuge, mit denen man „drüben" arbeitet: Kanthaken, Forken, Hämmer, Hacken, Schippen — handfeste Dinge, mit denen sich schon ein Stück Welt erobern läßt. — An den Abenden werden von bedeutenden Fachleuten und Gelehrten wissenschaftliche Vorträge gehalten, die an die ausgestellten Objecte anknüpfen.

* * *

* **Nordlandsfahrt.** Das uns nun vorliegende Programm der von der Rhederei des Dampfers „Balder" veranstalteten Nordlandsfahrt nach West-Norwegen bis Drontheim, dem eine Routenkarte beigefügt ist, weist in aller Kürze auf die vielen Naturschönheiten hin, die den Passagieren vor Augen geführt werden sollen, und enthält alles irgend Sehenswerthe. Die Firma Behnke und Sieg hat mit dem Reisebureau von F. Beyer in Bergen ein Abkommen getroffen, nach welchem dieses bekannte Bureau die Führung auf den Landpartien, die Landtouren 2c. zu einem billigen Preise übernimmt. Wer die Naturschönheiten Norwegens noch nicht kennt, sollte nicht verabsäumen, diese billige Reise-Gelegenheit zu benutzen. Thatsächlich kostet die Reise auf den Hamburger Dampfern zwei- bis dreimal so viel als diejenige mit dem „Balder".

* * *

* **Die Militärstiefel werden eine Aenderung erfahren.** Während sie jetzt vorn mehr in der Breite gehalten sind, sollen die neuen künftighin vorn abgerundet werden und mehr als bisher eine dem Fuße ähnliche Form erhalten. In den Armeebekleidungsämtern werden für diesen Zweck jetzt an dem Handwerkszeug und den Maschinen die erforderlichen Umänderungen getroffen.

* * *

* **Danziger Spar- und Bauverein.** In der gestrigen Sitzung des Aufsichtsraths theilte Herr Poll mit, daß bis jetzt vier Meldungen auf die noch nicht fertig gestellten Wohnungen eingegangen sind. Diesen vier Bewerbern wurde das Vorrecht vor den Genossen, welche sich später noch melden werden, eingeräumt. Um den Mitgliedern Gelegenheit zu geben, die Häuser kennen zu lernen, sollen dieselben zu einer Besichtigung eingeladen werden, welche am 4. August, Vormittag um 10 Uhr, stattfinden wird.

* * *

Bauarbeiten an der Promenade. Um Platz für die elektrische Straßenbahn zu gewinnen, ist der an den Kirchhöfen hinter der Kriegsschule vorbeiführende Reitweg eingegangen. Die Poterne, welche an dieser Stelle nach dem Hagelsberge führt, wird durch Anmauerung von Gewölben verbreitert, so daß künftig die elektrische Straßenbahn auf ihrem Wege vom Olivaer Thor nach der Stadt ohne die Curve, wie sie jetzt die Pferdebahn machen muß, fahren kann.

* * *

* **Post- und Telegraphen-Verkehr.** Der Post- und Telegraphenverkehr im Jahre 1894 hat wiederum eine wesentliche Steigerung im Vergleich zu dem Jahre 1893 und den Vorjahren erfahren. Es wurden 1894 361 715 (gegen 349 214 im Jahre 1893) Telegramme abgefertigt und zwar wurden 175 264 (168 153) Depeschen aufgegeben, während 186 451 (181 061) ankamen. Im Fernsprechverkehr wurden an 357 Sprechstellen 915 005 Verbindungen ausgeführt und zwar zwischen Theilnehmern an den hiesigen Stadt-Fernspreheinrichtungen 780 546, im Vororts- und Nachbarortsverkehr 124 332. Briefpostsendungen sind überhaupt 5 951 114 (5 452 252) eingegangen, darunter an gewöhnlichen Briefen und Postkarten 4 770 346. Packete ohne Werthangabe wurden 537 764 und mit Werthangabe 45 636 ausgetragen. Ferner wurden 390 094 Postanweisungen mit 24 281 166 Mk. ausgezahlt. Aufgeliefert wurden 7 668 050 (6 943 456) Briefpostsendungen, darunter an gewöhnlichen Briefen und Postkarten 5 855 462. Packete ohne Werthangabe wurden 399 248, mit Werthangabe 36 229 Stück aufgegeben. Für 280 347 Postanweisungen sind 18 661 427 Mk. eingezahlt worden. Ferner sind 5 059 978 Zeitungsnummern zur Beförderung aufgegeben worden.

* * *

* **Die Postkarten haben gegen früher eine technische Veränderung erfahren, die dem großen Publikum wohl noch nicht aufgefallen ist. Während sie früher in der rechten unteren Ecke der Adreßseite eine drei- oder vierstellige Zahl trugen,** welche Monat und Jahr des Druckes bezeichneten (z. B. 5. 93, d. h. Mai 1893), sind jetzt diese Angaben weggeblieben. Dafür tragen die Karten aber ein Wasserzeichen, nämlich in Wasserdruck die Jahreszahl und über derselben die Monogramme der den Carton liefernden Papierfabriken. Diese Wasserzeichen werden sichtbar, wenn man die Karten gegen das Licht hält. Auf die käuflichen Postkartenformulare ohne Marke bezieht sich diese Neuerung nicht, vielmehr tragen solche nach wie vor den Vermerk C. 154.

* * *

* **Gewerkvereinsfest.** Am Sonntag, den 21. Juli, tagt in Dirschau für Westpreußen und Hinterpommern der deutsche Gewerkverein. Die Delegirten werden Morgens 8¾ Uhr von den Ortsvereinen Dirschaus auf dem Bahnhof empfangen, dann marschirt der Zug zum Gasthaus „Deutscher Kaiser", wo der Verbandstag abgehalten wird. Nachmittags findet ein Familienfest statt.

* * *

* **Besichtigung.** Unter Führung des Hrn. Regierungs-Bauraths Schötensack unternahmen mehrere Herren der Strombau-Verwaltung und der kgl. Ausführungs-Commission zur Regulirung der Weichselmündungen heute früh eine Ausfahrt nach dem neuen Weichselmündungsgebiet zur Besichtigung der dort stattfindenden Coupirungsarbeiten.

* * *

* **Ist ein Telephon pfändbar?** Die Frage, ob man ein Telephon pfänden darf, ist jüngst vom hanseatischen Oberlandesgericht in verneinendem Sinne beantwortet worden. Ein Geschäftsmann, bei dem sonst nicht viel mehr zu holen war, befand sich im Besitz eines Telephons. Ein findiger Gläubiger ersah sich dieses als Object seiner Befriedigung aus. Die Fernsprechapparate gehören bekanntlich der Postverwaltung, es ist also nicht möglich, den Apparat selbst zu pfänden, der Gläubiger versuchte aber trotzdem eine Zwangsvollstreckung in das Telephon. Er beantragte nämlich beim Amtsgericht, daß das dem Schuldner aus dem Telephonvertrage mit der Oberpostdirection zustehende Recht zur Theilnahme an den Fernsprecheinrichtungen für ihn gepfändet werde. Das Amtsgericht gab dem Ersuchen auch statt und ermächtigte den Gläubiger, die seinem Schuldner aus diesem Vertragsverhältniß zustehenden Rechte in öffentlicher Auction durch das Gerichtsvollzieheramt zu versteigern. Es kam indessen nicht zu dem eigenthümlichen Schauspiel, daß ein Telephonanschluß an den Meistbietenden verkauft wurde, denn die Oberpostdirection erhob Beschwerde gegen diese Maßnahme. Das Landgericht erklärte dieselbe denn auch für unzulässig, und das Oberlandesgericht, vor das der Gläubiger die Sache darauf brachte, schloß sich der Ansicht der Post an.

* * *

* **„Seebären" in der Ostsee.** Im April d. Js. tauchte die Nachricht auf, daß in der Nähe von Memel in Lachsnetzen zwei „Seebären" gefangen seien. Herr Prof. Dr. Nehring (Berlin) theilt hierüber Folgendes mit (Naturw. Wochenschr. Nr. 18. 1895): „Für einen Zoologen, der sich einigermaßen mit der geographischen Verbreitung der Flossenfüßler (Pinnipedia) befaßt hat, ist es natürlich sofort klar, daß es sich hier nicht um „Seebären" im zoologischen Sinne handeln kann, sondern nur um große Exemplare der Kegelrobbe (Halichoerus grypus). Die wirklichen „Seebären" (Otaria ursina) leben im nördlichen Theile des Stillen Oceans; sie gehören zu den sogenannten Pelzrobben und liefern die kostbaren „Sealskins". In der Ostsee können dieselben selbstverständlich niemals erscheinen. In der Gegend von Memel kommen nach meinen Beobachtungen nur zwei Robbenarten vor, nämlich die kleine Ringelrobbe (Phoca annellata) und die im ausgewachsenen Zustande sehr stattliche Kegelrobbe (Halichoerus grypus). Der sogenannte gemeine Seehund (Phoca vitulina), welcher in der Nordsee so häufig ist und auch noch im westlichen Theil der Ostsee vorkommt, konnte von mir bisher für die Küsten von West- und Ostpreußen noch nicht festgestellt werden. — Uebrigens ist das Fell der Kegelrobben (oder sog. Seebären der Ostsee) keineswegs immer „weiß und langhaarig". Letzteres paßt nur auf das Winterhaar und das Säuglingshaar, ersteres nur auf gewisse Exemplare. Die Haarfarbe der Kegelrobbe ist sehr mannigfaltig.

* * *

* **Svea-Quartett.** Ein selten schöner musikalischer Genuß wurde uns gestern im Kurpark der **Westerplatte** durch das unter dem Namen Svea auftretende schwedische Damen-Quartett zu Theil. Abgesehen von dem angenehmen Eindruck, den die Damen, die in der bäuerlichen Nationaltracht auftraten, machen, sind die einzelnen Stimmen von ganz besonders schöner Klangfarbe und vortrefflich einander angepaßt. Leider kamen die Pianostellen des gestern herrschenden heftigen Windes wegen nicht genügend zur Geltung und nur diejenigen hatten einen wirklichen Genuß von dem zarten Piano, die sich dicht an das Orchester gedrängt hatten. Erwünscht wäre es, dieses vortreffliche Damen-Quartett einmal in geschlossenem Raume zu hören.

* * *

△ **„Freundschaftlicher Garten."** Das unter der Leitung des Herrn Eugen Hagen stehende süddeutsche **Männer-Doppel-Quartett,** das gestern zum ersten Male im „Freundschaftlichen Garten" auftrat, hat die gehegten Erwartungen nicht nur voll erfüllt, sondern bei weitem übertroffen, wovon der beste Beweis durch die nicht endenwollenden Beifallsbezeugungen abgelegt wurde. Da jeder der acht Herren geradezu ein Künstler ist, läßt es nicht Wunder, wenn auch die vorgetragenen Quartette mit künstlerischer Vollendung zum Vortrag kommen. Die ganz besonderen Vorzüge des absolut tadellosen Quartetts sind deutliche Aussprache, eine mächtige Tonfülle, feine Abschattirung und vortreffliche Charakterisirung. Aber nicht allein in ihren Ensemblegesängen sind die Herren unübertrefflich, sondern auch in ihren Solovorträgen hervorragend, und es ist bei ihnen die Höhe des ersten Tenor ebenso wie die Tiefe des zweiten Baß zu bewundern. Alles Gebotene wurde von dem Publikum mit lautloser Stille und gespannter Aufmerksamkeit angehört.

* * *

* **Aufräumungsarbeiten.** Die Arbeiten zur Wegräumung der Brandreste, die von dem großen Feuer am 29. Mai d. J., das bekanntlich den Verlust der beiden Speicher „Der große Müller" und „Der kleine Müller" zur Folge hatte, verblieben sind, sind seit einigen Tagen auf dem Brandherd, dem erstgenannten Speicher, weiter geleitet worden. Durch Fuhrwerke werden die übel riechenden verbrannten Getreidemassen abgefahren. Durch die Wassermengen und die auf ihnen ruhende Belastung ist das Getreide so zusammengepreßt worden, daß die Arbeiter gezwungen sind, zuerst mit der Brechstange sich so weit Luft zu schaffen, daß sie die Schaufeln gebrauchen können. Heute noch, fast zwei Monate nach dem Brande, sind die zu Tage geförderten Getreidemassen heiß; heute Vormittag sah man sich sogar gezwungen, aus einem Hydranten noch Wasser auf die Arbeitsstellen zu geben, da das Getreide sich durch das Zutreten von Luft so weit erhitzt hatte, daß Feuersgefahr entstand.

* * *

* **Feuer.** Gestern Mittag wurde die in Neufahrwasser stationirte Feuerwache in Anspruch genommen. Es waren dort in dem Hause Bergstraße Nr. 11 durch aus der Feuerung gefallene Kohlen die Dielen in Brand gerathen. Das geringfügige Feuer wurde in wenigen Minuten beseitigt.

* * *

* **Räthselhaftes Verschwinden.** Der Besitzer T. aus B. schickte gestern seinen Sohn mit zwei Fuhren Getreide nach der Danziger Oelmühle; hier angekommen, begab sich T. nach einem Maßsteher auf den Heumarkt, ohne jedoch wieder zurückzukehren. Der Kutscher der zweiten Fuhre mußte schließlich, nachdem er lange vergeblich gewartet hatte, selbst zusehen, daß er das Getreide los wurde und begab sich dann am späten Nachmittag auf den Heimweg.

* * *

* **Selbstmordversuch.** Angeblich aus Liebesgram stürzte sich gestern Abend die Arbeiterin M. in Schidlitz aus dem zwei Stock hoch gelegenen Fenster ihrer Wohnung. Sie erlitt einen Beinbruch.

* * *

* **Schöffengericht.** Die Arbeiter Leopold Grundmann und Karl Weinert von hier hatten sich wegen eines leichtsinnigen Streiches zu verantworten. Ohne äußeren erkennbaren Grund ließ sich der erstere eine Quittungskarte für die Marken der Invaliditäts- und Altersversicherung auf den Namen des Arbeiters Sping ausstellen und beide machten von derselben Gebrauch, bis sie abgefaßt wurden. Da durch diese Fälschung weiteres Unheil nicht entstanden ist, erkannte der Gerichtshof gegen beide auf je 1 Woche Haft.

Im **Wiederaufnahmeverfahren freigesprochen** wurde heute der Schuhmacher Franz August Kostukowski aus Stettin, der früher im Kreise Carthaus ansässig war und, weil er sich seinen Militärverhältnissen durch unerlaubte Auswanderung entzogen haben sollte, zu 100 Mark Geldstrafe verurtheilt worden war. In Stettin wurde er gefaßt und war bereits dabei, wegen Zahlungsunfähigkeit die Haftstrafe abzubüßen, als er damit herausrückte, daß er gar nicht ausgewandert, sondern nur auf Wanderschaft gegangen sei. Da er dies unter Beweis zu stellen vermochte, wurde er heute kostenlos freigesprochen.

* * *

Polizeibericht für den 17. Juli. Verhaftet: 10 Personen, darunter 1 Knecht wegen Diebstahls, 1 Arbeiter wegen Bedrohung, 1 Arbeiter wegen schwerer Körperverletzung, 1 Bettler, 1 Betrunkener, 3 Obdachlose. — Gefunden: Am 30. Juni cr. auf der Westerplatte ein Pompadour, enthaltend ein Pincenez und ein Taschentuch; eine Serviette, einen Schlüssel, eine Infanterie-Schirmmütze, ein Portemonnaie mit Geld; abzuholen aus dem Fundbureau der kgl. Polizei-Direction. — Verloren: eine goldene Herrenuhr, ein Kinder-Strickzeug; abzugeben im Fundbureau der königl. Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

± **Neuteich,** 16. Juli. **Feuersbrunst.** Wie schon kurz berichtet, wurden die Bewohner der Stadt bald nach 5 Uhr durch Feuerlärm aus dem Schlafe geweckt. Wenige Stunden waren erst vergangen, seit die Mehrzahl der Schützen, von der Feier des Königsschießens heimkehrend, sich zur Ruhe begeben hatte. Schwarzer Rauch stieg aus der Dähn'schen Malerwerkstätte hervor, in welcher größere Quantitäten von Firniß, Lack etc. lagerten und dem Feuer reiche Nahrung gaben. Der heftige Westwind trug den Brand schnell nach der anstoßenden Scheune des Kaufmanns Schroeder und legte auch diese, sowie die daneben stehenden Ställe und eine Wagenremise in Asche. Inzwischen waren die Spritzen an Ort und Stelle, zahlreiche Mannschaften waren herbeigeeilt; es konnte der benachbarte Stall des Schmiedemeisters Knorr ausgeräumt werden, so daß dem Feuer weniger Nahrung geboten wurde. Wohl brannte dieser Stall, sowie die Knorr'sche Schmiede noch nieder, dann aber wurde weiterem Umsichgreifen des Feuers, das bei etwas veränderter Windrichtung das Schroeder'sche und Knorr'sche Wohnhaus und die Wohngebäude in der Mierauer Straße bedrohte, Einhalt gethan. Auch nach der dem Winde entgegengesetzten Seite fraß das Feuer und äscherte einen der Stadt gehörigen, vom Vorstande des Waisenhauses gemietheten Stall und den Stall des Klempnermeisters Baumgart ein. Der Fieguth'sche Stall wurde, trotzdem der Giebel schon brannte, gehalten. Das Vieh ist gerettet und nur Geflügel verbrannt. Von Assecuranz-Gesellschaften sind betheiligt die Elberfelder, Preußische National-, Union und Norddeutsche. — Um 11 Uhr ertönte die Feuerglocke von neuem; es war auf dem Heuboden der in der Mierauer Straße wohnenden Wittwe Heß Stroh in Brand gerathen und dichter Qualm drang durch das Ziegeldach. Es gelang jedoch bald das Feuer zu dämpfen.

Graudenz, 17. Juli. Auf dem Hofe eines in der Culmerstraße belegenen Gasthauses hat sich gestern Abend der Arbeiter August Wacholz, zuletzt in Graudenz wohnhaft, **erschossen.** Wacholz, der aus Dietrichsdorf gebürtig ist, hatte sich vor etwa fünf Jahren nach Amerika begeben. Vor kurzem war er zurückgekehrt, um hier sein mütterliches Erbtheil von etwa 1100 Mk. in Empfang zu nehmen und seiner Militärpflicht zu genügen. Mit dem Sohn eines hiesigen Gastwirths machte er gestern einen Ausflug, die beiden jungen Leute fuhren schließlich mittels Droschke nach dem Gasthaus in der Culmerstraße. Dort ließ Wacholz, der den ganzen Tag über schon bedeutende Summen hatte draufgehen lassen, eine Flasche Sekt geben, stieß auch noch mit mehreren Personen im Local an und ging dann auf den Hof. Dort legte er sich nieder und schoß sich eine Kugel durch die Schläfe.

Friedland, 15. Juli. Dem **Aberglauben** fiel in vergangener Woche ein 16jähriges Mädchen zu J. zum Opfer. Die Tochter des Käthners W. hatte sich in den Wald begeben, um Blaubeeren zu sammeln, trat dabei auf eine Kreuzotter und wurde gebissen. Anstatt sich nach Hause zu begeben, lief das Mädchen zum nächsten Wasser, um die Schlange, welche sich dem Aberglauben nach auch dahin begeben müsse, zu überholen, da das Gift dann wirkungslos und die Schlange dem Tode verfallen sei. Bald darauf schwoll der Fuß heftig an und trotz ärztlicher Hilfe starb das Mädchen.

np **Neumark,** 16. Juli. Ueber Nacht **brannte** ein noch nicht vollendeter Getreidestaken des Herrn Frowerk in Weidenau nieder.

)-(**Stolp,** 17. Juli. In der Nacht von Sonntag auf Montag wurde in dem Hause des Appellationsgerichtsraths a. D. Rittergutsbesitzer v. Puttkamer in Deutsch-Carstewitz ein **Einbruchsdiebstahl** beabsichtigt. Herr v. P. hörte in dem an das Schlafgemach stoßenden Zimmer ein verdächtiges Geräusch. Bei der Forschung nach der Ursache stürzte sich ein Mann mit blankem Messer auf ihn und brachte Herrn v. P. am Fuße eine bedeutende Stichwunde bei. Alsdann suchte der Angreifer, indem er aus dem offenen Fenster sprang, mit seinem draußen unter dem Fenster Wache stehenden Genossen das Weite. Bei seiner Flucht ließ er eine Mütze zurück. Hoffentlich führt diese zu seiner Entdeckung.

Königsberg, 17. Juli. Am Sonnabend Nachmittag hat sich auf dem Frischen Haff zwischen den Dörfern Margen und Gr. Heydekrug ein **Unglücksfall** ereignet. Hier befand sich der Fischerwirth Leskien aus Caporn mit seiner Frau und seinem achtzehnjährigen Sohne auf der Heimfahrt vom hiesigen Markte. Bei der Durchfahrt zum Haffkanal bei Margen wurde das Fischerboot bei dem heftigen Sturme und dem kurzen Wellenschlage mit solcher Gewalt gegen die Bojentonne Nr. 10 geworfen, daß es sofort kenterte. Sämmtliche drei Insassen hatten nun einen schweren Kampf mit den hochgehenden Wogen zu bestehen und schon zweimal waren die Frau und der schwächliche Sohn in den Fluthen verschwunden, als Kanalarbeiter die Gefahr bemerkten, in einem Boot herbeieilten und die Verunglückten retteten. Sämmtliche drei Personen brachte man nach der nächsten Arbeitsstelle, wo es erst nach längerer Zeit gelang, die Frau und den Sohn in's Leben zurückzurufen. Waaren und Utensilien sind verloren. (K. H. Z.)

* **Hinsichtlich eines beabsichtigten Hausbaues für die Dichterin Johanna Ambrosius erfahren wir, daß zu diesem Zwecke bis jetzt ca. 1500 Mk. eingegangen sind und daß der fehlende Betrag, insoweit er nicht noch eingehen sollte, vom Ertrage eines Concerts entnommen werden soll, welches im Herbste zum Besten der Dichterin veranstaltet werden wird. Inzwischen werden die Vorarbeiten bereits rüstig gefördert, so daß ein behagliches Heim noch vor dem Winter sie aufnehmen wird.**

Ostrowo, 13. Juli. **Auf eigenartige Weise verunglückt ist gestern im Dorf Chynow der Wirth Ciesla. Dieser ließ eine Scheune repariren. Bei dieser Gelegenheit flog einem auf dem Dach arbeitenden Zimmermann die Axt ab, einem unten stehenden Arbeiter mit der Haube auf den Kopf; von dort prallte sie ab und flog dem Besitzer Ciesla mit der Schneide derartig in die Halsseite, daß derselbe nach vier Stunden, und noch ehe ein Arzt zur Stelle, eine Leiche war.**

Bromberg, 17. Juli. Vor acht Tagen traf von Breslau ein junges Mädchen, das in einem dortigen Geschäft Verkäuferin gewesen war, hier ein und nahm in einem hiesigen Gasthause Logis. Bald nach der Ankunft ist des Mädchen erkrankt. Ein hinzugezogener Arzt constatirte, daß es in selbstmörderischer Absicht **Gift** genommen hatte. Obgleich die erforderlichen Gegenmittel angewandt wurden, ist das Mädchen, nachdem es acht Tage mit dem Tode gekämpft, gestern verstorben. Nach dem eigenen Geständniß ist unglückliche Liebe die Ursache des Selbstmordes.

Vermischtes.

Ein Scherzwort des Kaisers.

Bei den Kieler Festlichkeiten war es den fremden Fürstlichkeiten und Gefolge aufgefallen, daß der Kaiser seinen Bruder, den Prinzen Heinrich, immer mit „königliche Hoheit" anredete und sich nicht wie sonst des üblichen „Du" bediente oder ihn kurzweg mit „Heinrich" anredete. Man war daher der Ueberzeugung, daß sich die königlichen Brüder erzürnt hätten. Nur einer der höchsten Würdenträger, der die treue Bruderliebe beider kannte, wandte sich deshalb an den Kaiser mit den Worten: „Majestät, unsere hohen Gäste sind erstaunt, daß Eure Majestät den Prinzen Heinrich immer nur mit „königliche Hoheit" anreden." Heiter lächelnd sagte der Monarch zu seiner Umgebung: „Meine Herren, Sie müssen es sich doch vorstellen können, ich kann ihn doch nicht „Bruder Heinrich" nennen." So berichtet das Organ des Bundes der Landwirthe, die „Deutsche Tageszeitung".

Nelsons Ehrengeschenke.

London, 13. Juli. Bei Christie wurden gestern die Ehrengeschenke, die Admiral Nelson bei Lebzeiten empfangen hatte, von dem jetzigen Besitzer Viscount Bridport unter den Hammer gebracht. Selbst die elf Orden, die Lord Nelson an seinem Todestage während der Schlacht bei Trafalgar getragen hatte, waren im Katalog enthalten und während der voraufgegangenen Tage zur Ausstellung gebracht worden; sie wurden aber im letzten Augenblick zurückgezogen, da der englische Staat diese Ueberbleibsel vorher freihändig für 50 000 Mk. erstanden hatte. Ein Brillanthalsband, aus den Brillanten gebildet, mit denen der Nelson vom Könige von Neapel geschenkte Ehrendegen geschmückt gewesen war, brachte 26 000 Mk. ein, der Degen selbst, jetzt mit falschen Steinen besetzt, kam auf 3400 Mk., eine Diamantspange, die der Sultan Nelson nach der Schlacht am Nil geschenkt hatte, 14 200 Mk., ein kleines silbervergoldetes Tintenfaß mit der Inschrift „William and Emma Hamilton to Nelson, Duke of Bronte, their dear friend" (Lady Hamilton war Nelsons Geliebte) 10 400 Mk., eine goldene Kassette, in der Nelson der Freibrief der City überreicht worden war, 21 000 Mk., der Ehrendegen, den die Offiziere der englischen Flotte ihrem Admiral nach der Schlacht am Nil überreichten, 21 600 Mk. Für das Nelson'sche Familiensilber, Porzellan, Ehrenmünzen u. s. w., wurden ähnliche Preise gezahlt.

Eine amerikanische Klavierschule.

Eine klavierlüsterne amerikanische Miß schleicht sich eines Tages aus ihrem Hause, in dem der Hausmeister weder Klaviere noch Hunde duldet, fort, um im Innern Newyorks eine Schule aufzusuchen, die den Ruf hat, ihre Zöglinge im Laufe eines Jahres zu Künstlern ersten Ranges auszubilden. Nachdem die Miß dort ihr Anliegen vorgetragen hat, führt sie die Lehrerin in einen Raum, wo viele schmale, lange Tische stehen, an deren Längsseiten Tasten aufgemalt sind. Hier muß sich die Miß setzen, die Lehrerin nimmt ihr gegenüber Platz und sagt, das Fräulein solle ihr nur alles nachmachen. Dann läßt sie die Finger mit unnachahmlicher Grazie auf den Tisch fallen, die Gelenke eingedrückt, die Finger schön gerundet. Die Miß thut es nach und ist entsetzt, wie plump ihre Hand auf den Tisch purzelt. Endlich geht die Handstellung an. Es folgen Fingerübungen. Der Daumen wird in eine Vertiefung gesteckt, die anderen Finger müssen sich recken und dehnen, in die Höhe hüpfen, gelenkig niederfallen, über den armen eingepreßten Daumen, der laut um Hilfe schreit, nach rechts und nach links voltigiren. „Mir wird schwindlig!" kreischt endlich die Miß. „O, Sie werden noch viel schwindliger werden!" versichern die anderen Mädchen, die auch an der Lection Theil nehmen und mit Fanatismus ihre Uebungen machen. Nachdem der Daumen dann noch einige Einzelübungen gemacht hat, geht es in einen Turnsaal, wo alle möglichen Armbeugungen und Handstrecken, Kopfdrehungen und Fußpirouetten gelernt werden, Verbeugungen bis zum Boden, das sanfte Niedergleiten auf Klaviersessel, die Bewegungen beim „Attackiren" und beim Verlassen des Klaviers. Dann wieder, zerbrochen, lahm und müde, an die „Klaviere" zurück, wo jetzt Vomblattlesen mit Hilfe eines laut tickenden Metronoms gelernt wird, das unaufhaltsam sein Ticktack den Säumigen zuruft. Endlich wird die geräderte Miß entlassen. Sie fragt nur zitternd: „Und das nennen Sie eine Klavierschule?" — „Das ist die neue Methode, Klavier zu lernen!" antwortet die Lehrerin. „Wir trennen die Technik vom Tone, mein Fräulein! Wenn die Muskeln gehörig geübt sind, wenn Sie die Technik gehörig und vollkommen beherrschen, dann erst, als Letztes, kommt der Ton. Indessen aber kann neben Ihren Fingerübungen — und das ist auch viel werth — jedes kleine Kind ungestört schlummern!" — Das wird nach einer St. Pauler Zeitung als die neueste amerikanische Erfindung gerühmt.

Die Verhaftung des Mörders Sobczyk.

Wie bereits telegraphisch gemeldet, wurde in der Nacht von Montag zu Dienstag in Tworog in Oberschlesien der dreifache Mörder Sobczyk durch einen Tannowitzer Gendarmen verhaftet. Der in Tworog wohnhafte Heilgehilfe Rumpelt hatte sich mit Sobczyks Frau in Verbindung gesetzt und versprochen, für den Mann Papiere nach Amerika und England zu beschaffen, wofür er einen Rehbock verlangte. In der genannten Nacht brachte Sobczyk drei Rehe. Rumpelt setzte ihm Wein zu trinken vor, dem ein Schlaftrunk

beigemischt war. Als Gobczyk in Schlaf verfallen war, wurde der Amtsvorsteher Stahr geholt und der Mörder, welcher eine Doppelflinte im Arme hielt und 43 Patronen bei sich führte, mit Stricken gefesselt. Dienstag früh 9 Uhr wurde Gobczyk im geschlossenen Wagen unter Bedeckung in's Beuthener Gerichtsgefängniß eingeliefert.

Es dä Ochs do?

Ein köstliches Mißverständniß ist, der „Kobl. Volksztg." zufolge, dieser Tage im telephonischen Verkehr in Koblenz vorgekommen. Ein Metzgermeister, der auch dieser nützlichen Einrichtung sich erfreut, erwartete einen Ochsen, den er gekauft hatte. Als derselbe über die festgesetzte Zeit ausblieb, begiebt sich unser Meister an's Telephon und läßt sich mit dem Schlachthause verbinden. Der Beamte auf dem Amt verbindet ihn mit der Adresse, die er verstanden hatte. Das Gespräch beginnt: Herr X. Y.: Es dä Ochs do? — Antwort (etwas barsch): Wir haben hier keine Ochsen. — X. Y.: Met wem sein ich denn verbonne? — Antwort: Mit dem Rathhaus. — X. Y.: A su, do sein allerdings kai Ochse. — Der Beamte hatte Rathhaus statt Schlachthaus verstanden.

Standesamt vom 17. Juli.

Geburten: Handelsmann Georg Bernhardt, S. — Arbeiter August Rohde, S. — Kürschnergeselle Johann Glaubitt, T. — Maschinist Richard Rabe, S. — Schiffsbaumeister Wilhelm Johannsen, T. — Fleischermeister Rudolf Sommer, S. — Siedemeister Bruno Allert, S. — Unehelich: 1 S.

Aufgebote: Ober-Telegraphen-Assistent Karl Theodor Krippendorf hier und Clara Selma Fuhrmann.

Heirathen: Kaufmann Joseph Theodor Wutkowski und Wanda Franziska Antonie Dobrzinski.

Todesfälle: Husar Johann Diesterbeck, 19 J. — T. d. Schmiedeges. Jokules Laukstins, 2 M. — S. d. Fleischerges. Paul Kretschmer, 8 M. — T. d. Schmiedeges. Hermann Pohl, 3 J. — Frau Klara Kresin, geb. Lenser, 36 J. — S. d. Maschinisten Paul Kielas, 7 M. — Schmied Ferdinand Krause, 67 J. — S. d. Arb. Franz Romzinski, 4 M. — Unehel.: 1 S.

Danziger Börse vom 16. Juli.

Weizen loco unverändert, per Tonne von 1000 Kilogr.

Sorte	Gewicht	Preis	
feinglasig u. weiß	740—794 Gr.	115—152 M Br.	100 M bez.
hochbunt	740—794 Gr.	114—150 M Br.	
hellbunt	740—794 Gr.	112—149 M Br.	
bunt	745—785 Gr.	110—148 M Br.	
roth	745—799 Gr.	105—146 M Br.	
ordinär	704—766 Gr.	95—140 M Br.	

Regulirungspreis bunt lieferbar transit 745 Gr. 107 M, zum freien Verkehr 756 Gr. 142 M.

Auf Lieferung 745 Gr. bunt per September-Oktober zum freien Verkehr $141\frac{1}{2}$ M bez., transit $106\frac{1}{2}$ M bez., per Oktober-November zum freien Verkehr $142\frac{1}{2}$ M bez., transit $107\frac{1}{2}$ M bez., per Novbr.-Dezember zum freien Verkehr 143 M bez., transit $108\frac{1}{2}$ M Br., 108 M Gd.

Roggen loco unverändert, per Tonne von 1000 Kilogr. Regulirungspreis per 714 Gr. lieferbar inländ. 121 M, unterp. 85 M, transit 82 M.

Auf Lieferung per September-Oktober inländisch $121\frac{1}{2}$ M bez. und Br., 121 M Gd., unterpoln. $86\frac{1}{2}$ M bez., per Oktober-November inländ. $122\frac{1}{2}$ M bez., unterpoln. $87\frac{1}{2}$ M bez., per Novbr.-Dez. inländ. 124 M Br., $123\frac{1}{2}$ M Gd., unterpoln. 89 M Br., $88\frac{1}{2}$ M Gd.

Erbsen per Tonne von 1000 Kilogr. weiße Koch- transit 95 M bez., weiße Futter- transit 81 M bez.

Hafer per 1000 Kilogr. inländ. 106—118 M bez.

Rübsen unverändert, per Tonne von 1000 Kilogr. Winter- 160—171 M bez.

Kleie per 50 Kilogr. zum See-Export Weizen- 2,40—2,65 M bez.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 16. Juli. Wind: SW.

Angekommen: Uller (SD.), Johndal, Lerwick, Heringe. — Marie, Christensen, Carlskrona, Steine. — Tula (SD.), Paaske, Hamburg (via Kopenhagen), Güter. — Libanon, Andresen, London, Pech. — Transportdampfer „Eider" von Kiel.

Gesegelt: Cato (SD.), Park, Hull, Holz u. Güter. — Blonde (SD.), Lintner, London, Holz. — Hebe (SD.), v. Dyck-Block, Amsterdam, Güter. — Stadt Lübeck (SD.), Krause, Memel, Güter. — Vineta (SD.), Tiedemann, Stettin, Güter.

17. Juli. Wind: W.

Angekommen: Bernhard (SD.), Roos, Hamburg (via Stettin), Güter.

Gesegelt: Frederikke, Bülow, Sunderland, Holz.

Nichts in Sicht.

Berliner Viehmarkt.

Berlin, 17. Juli. **Rinder.** Es waren zum Verkauf gestellt 254 Stück. Tendenz: Zu unveränderten Preisen wurden 80 Stück verkauft.

Schweine. Es waren zum Verkauf gestellt 7489 Stück. Tendenz: Langsames Geschäft. Markt geräumt. Bezahlt wurde für: 1. Qualität 46—47 M, 2. Qual. 43—45 M, 3. Qual. 40—42 M per 100 Pfd. mit 20 % Tara.

Kälber. Es waren zum Verkauf gestellt — Stück. Tendenz: langsames Geschäft. Bezahlt wurde für: 1. Qual. 55—60 Pf., ausgesuchte Waare darüber, 2. Qual. 51—54 Pf., 3. Qual. 47—50 Pf. per Pfund Fleischgewicht.

Hammel. Es waren zum Verkauf gestellt — Stück. Tendenz: Sonnabendspreise. Nur wenige Stück abgesetzt.

Verantwortlicher Redacteur Georg Gander in Danzig
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Dieses Blatt kostet pro Monat nur **30** Pfennig frei ins Haus, in der Expedition, sowie bei den Abholestellen nur **20** Pfennig.

Freundschaftlicher Garten.

Dienstag, den 16. cr. und folgende Tage:
Großes Instrumental- und Vocal-Concert
sowie Specialitäten-Vorstellung.
Gastspiel des ersten süddeutschen
Männer-Doppel-Quartetts,
(8 Herren),
ferner Auftreten von: Heinrich Kalnberg, Mr. Barna, Instrumental-Clown mit seinen dressirten Ratten, Josef Tauer, Imitator, Tauer & Meingold, Duettisten und Opern-Parodisten.
Vor, während u. nach der Vorstellung Grosses Concert, ausgeführt von der Haus-Kapelle.
Anfang Wochentags $7\frac{1}{2}$ Uhr, Sonntags $4\frac{1}{2}$ Uhr.
Fritz Hillmann.

Die im Jahre 1827 von dem edlen Menschenfreunde **Ernst Wilh. Arnoldi** begründete, auf **Gegenseitigkeit und Oeffentlichkeit** beruhende
Lebensversicherungsbank f. D.
zu Gotha
ladet hiermit zum Beitritt ein. Sie darf für sich geltend machen, daß sie, getreu den Absichten ihres Gründers, „als Eigenthum Aller, welche sich ihr zum Besten der Ihrigen anschließen, auch **Allen ohne Ausnahme zum Nutzen gereicht.**" Sie strebt nach größter **Gerechtigkeit** und **Billigkeit.** Ihre **Geschäftserfolge** sind stets überaus **günstig.** Sie hat allezeit dem vernünftigen **Fortschritt** gehuldigt. **Sie ist wie die älteste, so auch die größte deutsche Lebensversicherungs-Anstalt.**
Versich.-Bestand Anf. 1895 **673** Millionen M.
Geschäftsfonds " " **202** Millionen M.
Darunter:
Zu verteilende Ueberschüsse **33** Millionen M.
Für Sterbefälle ausbezahlt seit der Begründung . . **256⁴/₅** Millionen M.
Die Verwaltungskosten haben stets **unter** oder wenig über 5% der Einnahme betragen.

12000
vorzügliche, fix und fertige, best ausgeführte
Herren-Mode-Hosen
mußte ich von einer Fabrik Umstände halber übernehmen und bin nun gezwungen, dieselben **schnellstens**, daher auch zu dem so außergewöhnlich billigen Preise von nur
Mk. 3,90, bei 2 Paar nur **Mk. 3,75** pro Paar abzugeben.
Diese **prachtvollen, äusserst soliden u. vornehmen Herren-Hosen**, welche aus gutem **haltbaren** und **dauerhaften Modestoff** erzeugt sind, mit **vorzügl. Schnitt**, für jede Größe passend und einen **vierfachen Wert** repräsentiren, werden nur so lange der Vorrat reicht, abgegeben.
Als Maßangabe genügt Schrittlänge. Bei diesem Preise sollte sich Jeder gleich **2 oder 3 Paar zulegen**, denn so eine Gelegenheit kommt **nie wieder vor.**
Jede Hose, die nicht convenirt, w. bereitwilligst zurückgenommen, daher Risico ausgeschlossen.
I. Kleider-Exporthaus S. Kommen,
Berlin O., Schillingstrasse 12.
Fernsprecher-Amt VII, 1562.



Contobücher

aus den Fabriken W. Oldemeyer Nachfl., Hannover, Ferdinand Ashelm, Berlin, empfiehlt (478
Adolf Cohn, Langgasse 1.

Die Gartenlaube beginnt soeben ein neues Quartal mit
A. Wilbrandts neuester Erzählung „Vater u. Sohn".
Abonnementspreis der „Gartenlaube" vierteljährlich 1,75 M. **Probenummern** mit dem Anfang der neuen Wilbrandtschen Erzählung senden auf Verlangen gratis und franco die meisten Buchhandlungen sowie direct:
Die Verlagshandlung
Ernst Keil's Nachfolger in Leipzig.

Alle Damen sind electrisiert,
wenn sie eine neue Nummer der „Deutschen Moden-Zeitung" erhalten! Dieses eigenartige Familienblatt, diese Lieblingszeitung der praktischen Hausfrauen, weiß die Mode so von der geschickten Seite aufzufassen, so ausgezeichnete Winke zu geben, die Lust zum Arbeiten und Selbstschneidern derart anzuregen, daß die geringe Ausgabe von „Einer Mark" vierteljährlich zu einem wahren Segen für das gesamte Hauswesen wird. — Jede Buchhandlung sowie auch alle Postanstalten nehmen Bestellungen jederzeit entgegen. — Man verlange eine Probe-Nummer gratis von der Geschäftsstelle der „Deutschen Moden-Zeitung", Aug. Polich in Leipzig.

BUCHDRUCKEREI
A. W. KAFEMANN-DANZIG
KETTERHAGERGASSE 4
liefert sämmtliche Drucksachen schnell und preiswerth.

Eisenwerke Gaggenau A.-G.
in **Gaggenau** Baden.
fabriziren
Dampf-Pat.-Sparmotor System Friedrich v. ½—30 Pferdekr. 1500 Stück im Betr. Best. Motorf. d. Kleinind. Feinste Referenzen. Höchste Auszeichnungen.
Landwirthschafts-Werkzeug- & Gewerbemaschinen. Wieseneggen, Häckselmaschinen, Schrotmühlen, Rübenschneider, Farbmühlen. **Haushaltungsartikel.** Waagen, Saftpressen, Leitern etc. **Eisen- u. Metall-Giesserei.** Bau-Maschinen- und Kunstguss. **Automaten u. Luftwaffen.** Gasartikel. Gaskochherde, Gasheizöfen, Gasregulatoren, Argand-Brenner etc. **Emaillewerk.** Kunstgegenstände, Ornamente, Façaden, Friese, Schriften und Reclameschilder.
Badenia-Fahrräder Anerkannt bestes Fabrikat nur neuste Modelle, Solid, hochelegant und leichtlaufend mit Kissen- und sämmtlichen Pneumatic-Reifen. **Zubehörtheile** Laternen, Glocken, Gepäckhalter, Pumpen, Huppen etc.

Brandt's Schweizer Pillen, Apotheker Rich. Brandt — Gesetzl. deponirt.
sind heute in der **ganzen Welt** als **sicher u. unschädlich wirkendes, angenehmes u. billiges** Haus- u. Heilmittel bei **Störungen in den Unterleibsorganen, trägem Stuhlgang** und daraus entstehenden Beschwerden, wie: **Leber- und Hämorrhoidalleiden, Kopfschmerzen, Schwindel, Athemnoth, Herzklopfen, Beklemmung, Appetitlosigkeit, Blähungen, Aufstossen, Blutandrang nach Kopf und Brust** und als mildes **Blutreinigungsmittel** 2c. **allgemein anerkannt.**
Erprobt und empfohlen von einigen tausend practischen Aerzten und Professoren der Medicin werden die Apotheker **Richard** Brandt'schen Schweizerpillen allen ähnlichen Mitteln **vorgezogen** und alle Interessenten sollten sich von Apotheker Rich. Brandt's Nachflgr. in Schaffhausen die Broschüre mit den Gutachten der Professoren, Aerzte, Chemiker 2c. kommen lassen.
Man schütze sich beim Ankaufe vor **Fälschungen** und verlange stets Apotheker **Richard** Brandt's Schweizerpillen. Zu bekommen in fast allen Apotheken à Schachtel Mk. 1.—, welche ein Etiquette wie nebenstehende Abbildung ein weißes Kreuz in rothem Felde tragen müssen.
Die Bestandtheile der ächten Apotheker Richard Brandt'schen Schweizerpillen sind Extracte von: Silge 1,5 Gr., Moschusgarbe, Aloe, Absynth je 1 Gr., Bitterklee, Gentian je 0,5 Gr., dazu Gentian- und Bitterkleepulver in gleichen Theilen u. im Quantum, um daraus 50 Pillen im Gewicht von 0,12 herzustellen.



Café Bismarck,
Breitgasse 53.
Angenehm kühle Lokalitäten!!!
ff. Bier- und Wein-Verhältnisse.
Täglich frische Erdbeer-Bowle auf Eis!!
Neue Bedienung a la Königsberg!
Neuest. Musik-Automat mit Trommeln, Trompeten und Glockenspiel, sowie mit **fidelen Japanesen** als Paukenschläger!!!
Geöffnet bis 2 Uhr Nachts.
Café Bismarck, Breitgasse 53.

Hurrah! Unteroffizier **Büttner** sein Geburtst. ist da. Er soll leb. u. sein Frauchen auch dan. **K. S. J. K.**

Ein schwarzer Tuchrock, für einen großen Knaben, passend zur Einsegn., ist f. 2 M umständeh. zu verk. Kökische Gasse 2, part.

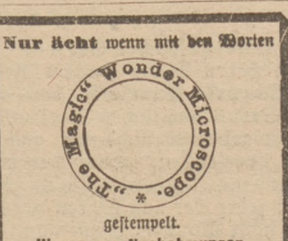
Breitgasse 94, 2 Treppen, ist ein sehr fein möbl. Zimmer und Kabinet zu vermiethen.

7 echt englische Steintöpfe sind zu verkaufen Johannisgasse 48, 2 Tr.

Der Laden Langebrücke Nr. 7, zw. Brodbänken- und Frauenthor, ist zu verm. Näheres daselbst.

Ein zweithüriger Kleiderschrank ist billig zu verkaufen Neufahrwasser, Schleusenstraße 12, bei **Block.**

Ein fast neuer zweir. Handwagen für Tapezierer o. Möbelgesch. ist wegen Mangel an Raum bill. zu verk. Mattenbuden 27, part.

Nur ächt wenn mit den Worten


gestempelt.
Warne vor Nachahmungen.
Das
Wunder-Microscop
„The Magic" Wonder
wovon in der Chicagoer Weltausstellung über $2\frac{1}{2}$ Millionen verkauft wurden, ist jetzt bei mir für den geringen Preis von
nur **M. 1,50**
(gegen Vorhereinsend. von M. 1,80 franco) erhältlich.
Vorzüge dieses „Magic" Wunder-Microscopes sind, daß man jeden Gegenstand 1000 mal vergrößert sehen kann, daher Staubatome und für das Auge unsichtbare Thiere wie Maikäfer so groß sind.
Unentbehrlich zum Unterricht der Botanik und Zoologie und ein längst gewünschter Haushaltungsapparat zur Untersuchung aller Nahrungsmittel auf Verfälschung, und des Fleisches auf Trichinen. Namentlich haben in letzter Zeit schädliche Bakterien durch Genuß verdorbenen Fleisches, Käses etc., den Tod eines Menschen herbeigeführt. Die im Wasser lebenden Infusionsthierchen, welche mit bloßem Auge nicht sichtbar sind, sieht man lustig umherschwimmen.
Außerdem ist das Instrument mit einer Loupe für Kurzsichtige zum Lesen der kleinsten Schrift versehen. Genaue Anweisung wird jedem Kistchen beigegeben.
Einzige Bezugsstelle nur bei
G. Schubert
Special-Waaren-Versand-Haus (Abth. für Optik)
Berlin W., Leipzigerstr. 115.

Neue Fracks und Frack-Anzüge
verleiht (460
J. E. Bahrendt,
Langgasse 36, 2 Tr.

Thatsache!

Kein Scherz! Kein Schwindel, sondern nur reinste, heiligste
Wahrheit!
Unübertroffen, über jedes Lob erhaben ist meine Sensation erregende
Columbus-Collection
welche ich in Folge Uebernahme eines colossalen Lagers zu dem fabelhaft billigen Preise von nur **M. 6,50** ausverkaufe:

1 schöne Nickel-Herren-Remont.-Taschen-Uhr, Ankerwerk, genau gehend, 2 Jahre Garantie.
1 schöne goldimitirte Uhrkette.
1 Berloque (Anhängsel) zur Uhrkette.
1 Taschenmesser mit 2 echten Solinger Klingen, Korkzieher, Glasschneider, Glasbrecher und Cigarrenabschneider.
1 Messerschärfer „Blitz"; jedes Messer wird nach 8 bis 10 maligem Durchziehen scharf wie ein Rasirmesser.
1 Thermometer, zeigt stets die Temperatur genau und verläßlich an.
1 Baroskop (Wetter-Anzeiger), zeigt die bevorstehende Witterung 24 Std. früher an.
1 englische Federwaage, wiegt bis 12½ Kg.
2 herrliche Wand-Dekorations-Bilder, Landschaften, Seestücke oder Engel darstellend, in gemustertem cuivre poli-Rahmen.
2 goldimitirte Manschetten-Knöpfe mit Mechanik.
3 goldimitirte Chemisetten-Knöpfe.
Alle **15 Stück** zusammen **nur M. 6,50.**
Der Versand zu diesem erstaunlich billigen Preise findet nur in diesem Monate statt und zwar gegen Nachnahme oder vorherige Geldeinsendung durch die Firma
Feith's Neuheiten-Vertrieb
Berlin W., Charlottenstr. 63.

Reparaturen an Fahrrädern, Nähmaschinen u. Automaten werden billig u. gut unter Garantie ausgeführt.
R. Schwendt, Hausthor 4b.

Sämmtliche Dekorationen
führt sauber aus
Joh. Graf, Dekorateur,
Poggenpfuhl 13, 2. Etage.

Bei Beginn eines neuen Quartals empfehle ich zum Abonnement:
Buch für Alle, Heft 30 ₰. Chronik der Zeit, Heft 25 ₰. Daheim, vierteljährlich M 2. Gartenlaube, vierteljährl. M 1,75. Moderne Kunst, Heft 60 ₰. Zur guten Stunde, Heft 40 ₰. Ueber Land und Meer, vierteljährlich M 3. Grüß Gott, viertelj. 75 ₰. Modenzeitungen und alle andern neu erscheinenden Journale.
Gelesene Journale: Buch für Alle, Gartenlaube, Ueber Land und Meer 2c. sind zu billigen Preisen zu verkaufen bei
A. Trosien,
Petersiliengasse 6. (642

Zähne in Metall und Kautschuk, Plomben in Gold, Amalgam, Emaille.
Paul Zander,
Breitgasse 105. (58

Die Familie, welche am Freitag durch einen Unfall ihres Sohnes in bitterste Noth gerathen ist, wohnt **Wandgasse 1.**

Kurhaus Zoppot.

Donnerstag, den 18. Juli 1895:
Großes
Concert,
ausgeführt von der Zoppoter Kurkapelle, unter Leitung des Herrn Kapellmeisters **Heinrich Kiehaupt.**
Kassenöffnung $4\frac{1}{2}$ Uhr. Anfang $5\frac{1}{2}$ Uhr.
Entrée 50 Pfennige.
Abonnements-Billets zu den Concerten à 3 M pro Person im Badebureau. Familien-Billets werden nicht ausgegeben.
Telephon-Anschluß vom Kurhause aus nach Danzig, Berlin, Bromberg, Königsberg, Thorn, Posen, Gnesen, Elbing.
Die Badedirection.

Kurhaus Westerplatte.

Täglich (außer Sonnabend):
Gr. Militär-Concert
im Abonnement.
Entree Sonntags 25 ₰, Wochentags 10 ₰.
588) **H. Reissmann.**

Stadt-Theater.

Abonnements-Eröffnung.
Saison 1895/96.
Mit dem heutigen Tage beginnt die Einzeichnung in die Abonnementslisten im Theater-Bureau, Kohlenmarkt 10, II, Vormittags von $9\frac{1}{2}$—$12\frac{1}{2}$ und Nachmittags von $3\frac{1}{2}$—5 Uhr.
Die Direction.
Heinrich Rosé.